

Deutsche Wacht.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet sammt der Sonntagsbeilage „Die Sädmar“ für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 2.80, gänzlich fl. 5.40. — Einzelne Nummern 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Bei öfteren Wiederholungen entsprechende Ermäßigung. Alle bedeutenden Ankündigungs-Anstalten des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Cilli müssen solche beim Verwalter der „Deutschen Wacht“ Herrn H. Dech, Hauptplatz 4, ebenerdig abgegeben werden. Reclame-Preis: Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittag, Spreechstunden von 11—12 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags. Schriftleitung Seilerstraße Nr. 2, Hochparterre. Berechnungen des Herausgebers und Redacteurs: 11—12 Uhr vormittags (mit Ausnahme von Mittwoch, Samstag und Sonntag). — Reclamationen sind portofrei. — Beiträge, deren Verfasser dem Redacteur unbekannt sind, können nicht devulgiert werden. Anstalts-Verordnungen sind in der Buchhandlung des Herrn Franz Ratsch bereitwilligst erhältlich.

Nr. 68. Cilli, Sonntag den 25. August 1895. XX. Jahrg.

Slavische Wohlthätigkeit.

Wenn im deutschen Volke noch immer eine große Indolenz in der nationalen Abwehr obwaltet, trägt sehr der Umstand daran die Schuld, daß die Deutschen im gesicherten Sprachgebiete slavische Zeitungen nicht lesen können, daher die Kampfweise, die Intriguen, die Hezereien und die Verlogenheit der tschechischen Blätter und Agitatoren gar nicht kennen, denn sonst wäre es nicht denkbar, daß es noch Deutsche geben könnte, welche die Hände ruhig im Schoße liegen lassen und unseren Feinden à la Kallenegger noch die Stange halten.

Wie gut wäre es, wenn deutsche Blätter Auszüge slavischer Berichte allwöchentlich reproducieren würden. Der unaussprechbare, unverfälschbare Haß gegen alles Deutsche kennt keine Grenzen, und selbst ein Unglück vermag nur in den ersten Augenblicken eine Zurückhaltung herbeizuführen.

Angeichts der Katastrophe in Brüx hatte man geglaubt, daß die Tschechen, von menschlichen Gefühlen geleitet, auch ihre werththätige Unterstützung für die Unglücklichen, welche in einer furchtbaren Nacht um all ihr Hab und Gut gekommen sind und kaum das nackte Leben retteten, in ausgedehnter Weise bekunden werden. Aber da hatte man sich geirrt, denn es betraf ja eine deutsche Stadt.

Gleich nach der Unglücksnacht vom 19. Juli constituirte sich ein Hilfscomité zur Unterstützung der Meistbetroffenen, und reichlich waren die Spenden, welche von deutschen Gemeinden, Vereinen, Privaten u. s. w. eingingen und alltäglich wurden die Unglücklichen ohne Unterschied der Nationalität nach Gutachten und Bedarf unterstützt.

Doch da Brüx eine deutsche Stadt ist, ließ es der nationale Haß tschechischer Hezer nicht zu, zur Verminderung des Unglücks auch Sammlungen einzuleiten, und um diese Erbärmlichkeit zu begründen, verfielen tschechische Blätter auf die Idee, die verlogenen, schamlosesten Berichte über die Vertheilung der Sammelgelde: (z. B. daß Deutsche 5—10 fl., Tschechen dagegen gar nichts oder nur 20 kr. täglich erhalten u. s. w.) zu verbreiten, welche Lügen selbstverständlich im Volke überall Glauben fanden und noch größere Gehässigkeit hervorriefen.

Ob dieser Infamie sah sich der Bezirkshauptmann Krikawa selbst veranlaßt, einzuschreiten, und diese „edlen“ tschechischen Zeitungen mußten ihre Lügenproducte widerrufen.

Mindestens 80 Procent der Sammelgelder fließen den Tschechen zu, da 80—90 Procent der Hilfsbedürftigen tschechische Arbeiter und Handwerker sind, und trotzdem erfrechten sich die Tschechen, ein eigenes Hilfscomité zur Unterstützung ihrer Stammesgenossen zu errichten, an dessen Spitze der berühmte Obertscheche Stanek stand, welches Hilfscomité aber behördlich aufgelöst wurde.

Aber das war gefehlt. Man hätte das tschechische Hilfscomité (eigentlich ein Hezerverein) schalten und walten lassen sollen nach Belieben, und das deutsche Hilfscomité hätte sich auf die Unterstützung der Deutschen beschränken sollen, dann hätte man ja gesehen, wie die Tschechen zu Kreuze gekrochen wären und ihren Hädelsführer Stanek verflucht hätten.

Tschechen, welche zur Besichtigung der Katastrophe Brüx besuchten, wurden von Mitgliedern des Hilfscomités um mildthätige Gaben auch an-

gesprochen und „Nezorumim“ gaben die meisten zur Antwort. Bedarf solches Vorgehen weiterer Commentare? Wenn nur wir Deutschen uns überall auch darnach benehmen wollten, dann würden die Tschechen uns mit einer Blumenlese von Schimpfworten überschütten, wie es in letzter Zeit ganz unbegründeter Weise geschah.

Wir Deutsche sind trotz aller traurigen Erfahrungen, die wir gemacht haben, noch immer nicht klüger geworden. Als im Jahre 1890 die große Ueberschwemmung stattfand, da wurden deutschseits große Summen an das Central-Comité zur Unterstützung der Unglücklichen eingeleitet. Wir fragten nicht danach, welcher Nationalität diese sind, doch wußten wir, daß kaum ein Viertel derselben Deutsche waren. Und was thaten die Tschechen? Sie leiteten specielle Sammlungen ein für ihre eigenen Stammesgenossen, und das Resultat war, daß die deutschen Beschädigten wenig oder nichts bekamen, die Tschechen aber vollen Schadenersatz.

Analog war es in Laibach. Deutsches Geld nahmen die Slovenen an; Tschechen und andere Slaven sammelten nur für Slovenen. Und wie die durch das Erdbeben geschädigten Deutschen bedacht wurden, kann jeder sich vorstellen. Die „Deutsche Wacht“ hat sich um die Deutschen Laibachs große Verdienste erworben, daß sie mit rücksichtsloser Schneidigkeit die Vorgänge bei den Laibacher Geldvertheilungen der Oeffentlichkeit mittheilte. Daß die Deutschen nicht die gehörige Folgerung aus den Vorkommnissen zogen, daß sie nicht rücksichtslos ihre Taschen den krainischen Pervaken gegenüber schlossen, zeigt von ihrer Gutherzigkeit, ihrem adeligen Denken.

Feuilleton.

Gravelotte — St. Privat.

(18. Aug. 1870.)

„Das war eine Schlacht!
Drei Tage lang
Som Morgen bis zur sinkenden Nacht,
Der männermordende Donner tracht!
Und des Todes mähennde Sichel klang.“

Das war eine Schlacht!
Zwischen Kampf und Kampf
Bei der Tod je einen Rasttag gemacht,
Umnebelt vom schwebenden Pulverdampf,
Sätt und übersätt
Des Blutes, das er zu gierig trank,
Som blutigen Mähen so müd' und matt,
Daß dem knöchernen Arm die Sichel entfiel“ . . .

Zawohl! „Nicht eine Schlacht, ein Schlachten war's zu nennen!“

Am 16. August, spät abends, war die Schlacht müde und unentschieden erloschen. Am 17. zogen die Franzosen langsam vor den deutschen Linien in nordöstlicher Richtung ab. Niemand im deutschen Hauptquartier hielt es für wahrscheinlich, Bazaine werde es einfallen, seine Verbindung mit Frankreich aufzugeben, sich auf Metz zurückzuziehen und hier, mit dem Rücken gegen die Festung, eine Schlacht anzunehmen. Bazaine bezog eine Stellung, die er für uneinnehmbar hielt, von ihr aus wollte er den Feind vernichten. Allein die Deutschen schlugen ihm das Schwert aus der Hand, er verlor das Spiel und war von nun an mit seiner

Armee in Metz lebendig begraben, bis zum October, wo sein ganzes Armeecorps, 170.000 Mann, gefangen und nach Deutschland abgeführt wurde.

Keine menschliche Feder dürfte imstande sein, im Rahmen eines kurzen Aufsatzes eine übersichtliche und erschöpfende Darstellung des blutigen Ringens zu geben, das in den Nachmittagsstunden des 18. August auf den Feldern bei Gravelotte und St. Privat sich abspielte. Nur einzelne entscheidende Momente können hervorgehoben werden.

Schon am Vormittage hatte unter den Pappelbäumen der Chaussee zwischen Bionville und Mars la Tour bereits eine wichtige Morgenzusammenkunft stattgefunden, nämlich die des Prinzen Friedrich Karl mit den ihm unterstellten Corpsführern seiner zweiten Armee. „Es war ein denkwürdiger Augenblick, als der ‚rothe Prinz‘ da kurz, bündig, entschieden seine Befehle ertheilte,“ so berichtet ein Augenzeuge. „Rings um die Gruppe, die eine neue Schlacht ausdachte, lagen die graufigen Zeugen einer vergangenen in den Gruppen von Todten, die ihrer Beerdigung harreten. Der scharfblickende wohlwollende Kronprinz von Sachsen, der ernste August von Württemberg, Alvensleben, der Aristokrat mit den feinen scharfgeschnittenen Zügen und den glänzenden Falkenaugen, Boigts-Rheez mit dem kühnen Aeußeren eines Niederschotten, Manstein, grimm, grau und entschlossen — sie alle hielten da im Halbkreise, die Köpfe ihrer Pferde nach innen gelehrt, und zu ihnen redete in kurzen abgebrochenen Sätzen der breitshulterige, hoch aufrecht sitzende Mann auf dem mächtigen Braunen. Der rothe Prinz ließ seine Hand auf den Schenkel fallen mit einem

hörbaren Schlage, denn er hatte eine schwere Hand in jedem Sinne, dieser stämmige Mann mit den starken bärtigen Kinnbacken, dem kräftigen Munde, geradeaus in seiner festen Entschlossenheit, wenn die Züge in Ruhe waren, mit den durchbohrenden Augen unter der gewölbten, mächtig breiten Stirn. Seine lakonischen Abschiedsworte, mit denen er die Generale entließ, lauteten: „Ihre Pflicht ist es, vorwärts zu marschieren, den Feind zu finden, seinen Abzug zu verhindern und ihn zu schlagen, wo Sie ihn treffen.“ Und Alvensleben fügte in ruhigem Tone hinzu: „In Gottes Namen!“ Die Generale warfen ihre Pferde herum und der kleine Kriegsrath zerstreute sich.“

Unmittelbar darauf begannen die Armeecorps zu marschieren. Das X. Corps, die Schleswig-Holsteiner und Hessen, sollte die Ehre haben, am Walde bei Gravelotte den Kampf zu beginnen, und mit ihnen zugleich sollten vorgehen die Rheinländer, Westphalen und Hannoveraner der ersten Armee. Aber das Angriffscoors hatte den Auftrag, den Feind langsam, hauptsächlich durch Artilleriefeuer, aus den vorliegenden Wäldern und schluchtenartigen Thälern zu treiben, damit die Sachsen unter ihrem tapferen und umsichtigen Kronprinzen Albert Zeit gewinnen, den rechten Flügel bei St. Privat zu umgehen. St. Privat wurde vom Gardecorps angegriffen. Den Oberbefehl hatte König Wilhelm selbst übernommen.

Steinmez, der alte Löwe, ritt grimmig hin und her. Er wollte schon vorher, ehe noch das X. Corps um 12 Uhr den Feind angriff, seine Truppen vorführen, aber der erfahrene General

Aber zu viel schon wurde auf diese deutschen Eigenschaften gefündigt! Es ist doch an der Zeit, auch die Wohlthätigkeit, so wie's die Slaven machen, in den nationalen Dienst zu stellen. Die Sammlungen für das Deutsche Haus und das Deutsche Studentenheim bieten den besten Anlaß. Alle Gelder, die sonst im dürren Boden slavischer Undankbarkeit wirkungslos verrinnen würden, sollen dem edlen Zwecke der Erhaltung des Deutschthums Cillis gewidmet werden. Der Deutsche dem Deutschen! Dem Svoi k svoiom der Pervakn muß die richtige Gegenparole gegenüber gestellt werden!

Umschau.

Graf Badeni wird, dies scheint nun zweifellos, als Ministerpräsident Oesterreich leiten. Statt eines Hofcavaliers oder eines Tschechen also diesmal ein Pole. Eigentlich hätte man's vom deutschen Standpunkte aus gar nicht nötig, sich, weil's gerade ein Pole wurde, übermäßig zu erheben. Pole, Tscheche oder Feudal-Cavalier — die Sache ist dieselbe und heißt: Segen die Deutschen!

Herr Rainer ist gegangen. Die wackeren Wähler von Klagenfurt haben den zahmen Herrn gezeigt, daß es nicht angeht auf Grund etwelcher „patriotischer“ Erwägungen die nationalen Interessen der Deutschen Oesterreichs zu schädigen. Jetzt rechnet Rainer auf das Mandat der Klagenfurter Handelskammer, deren Mitglieder aber hoffentlich zu viel Ehrgefühl haben werden, um das Mandat — nach einem Dumreicher! — Herrn Rainer auszuvertrauen.

Eine deutsche Volkspartei! — ruft es bereits vielfach aus dem deutschen Provinzialblätterwalde. Selbst ursprünglich liberale Organe schwingen sich nach der schwachvollen Haltung des Haupttheiles der liberalen Partei zu einer schneidigen Kritik derselben auf. Das Urtheil der unabhängigen deutschen Presse über die scheindeutschen liberalen Falstaffe ist aber ein vernichtendes. Gleichzeitig wird mit nicht minderer Deutlichkeit die Unzulänglichkeit der deutschen Nationalpartei betont. Dies geschieht seitens Blätter, die dieser Partei — wie die „Freien Stimmen“, die „Bozener Zeitung“, die „Marburger Zeitung“ — sehr nahe stehen. Unsere der „Deutschen Volkspartei“ gewidmeten Ausführungen brachten das „Politische Volksblatt“ des deutschnational-antifemischen Wiener Abgeordneten Paul von Pacher mit zu-

stimmenden Bemerkungen zum Abdruck. Für die Stimmung im steirischen Unterlande ist auch ein Artikel der „Pettauer Zeitung“ bezeichnend, in dem es heißt: Der „Club der deutschen Nationalpartei“ hat es nicht verstanden, die lebhaftesten Sympathien, welche ihm bei seiner Gründung entgegengebracht wurden, zum besten der deutschen Ostmärker auszunutzen und Kräfte an sich zu ziehen, die sich in der großen deutschliberalen Partei längst unbehaglich fühlten, wie Dumreicher und andere Gleichgesinnte, er hat es nicht verstanden, sich Männer wie Derschatta und Kraus zu erhalten und Männer wie Dr. Foregger und Morre, die schneidigsten Kämpen für die deutschnationale Sache in der engeren Heimat, stehen außerhalb des Verbandes, in dem sie von Rechtswegen eine führende Rolle spielen sollten. Woran liegt die Schuld? Wir wollen nach einem berühmten Citate „nicht in die eigene Suppe spucken“, aber wir können uns nicht versagen, eine Genugthuung darüber zu empfinden, daß die Ansicht, welche wir öfter als einmal schon zum Ausdruck brachten, nun auch in anderen deutschnationalen Blättern auftaucht, wenn auch noch etwas zurückhaltend, die Ansicht nämlich, daß mit dem bisher befolgten engherzigen Systeme der deutschen Nationalpartei gebrochen werden müsse, insofern es sich um eine Politik handelt, welcher das „bewahrt“ und das „verwahrt“ der beiden Pfeffel'schen Nachwächter, als ziemlich treffende Illustration gelten kann. Wir stellen es nochmals und zwar mit einiger Genugthuung fest, daß sich die Stimmen mehren, welche der von uns längst vertretenen Ansicht: Die Nationalpartei dürfe sich nicht mit kleinlichen „Wenn“ und „Aber“ umzäumen, sondern sie soll Männern aller Gruppen welche in erster Linie wirklich deutsch und freisinnig sind, dem Beitritt auf alle mögliche Weise erleichtern, denn das wäre der kürzeste Weg zur Bildung einer „deutschen Volkspartei“, die stark genug ist, alle Uebergriffe kräftig abzuwehren und stark genug, um sich den nöthigen Einfluß, sagen wir den nöthigen Respect dort zu sichern, wo man die Wünsche der Nationalen bisher bloß mit einem Achselzucken beantwortete.

Aus Stadt und Land.

Landes-Feuerwehrtag. Am 9. September d. J. wird in Graz der 25. steirische Landes-Feuerwehrtag abgehalten werden. Weitere Mittheilungen über diesen Feuerwehrtag als auch

am Spätnachmittag unter gewaltigen Strapazen ihre große Aufgabe gelöst und den Feind umgangen. Unter dem Schutze der vereinigten Artillerie entschloß sich der Kronprinz Albert zu einem Flankenmanöver gegen Roncourt, während seine 3. (47.) Infanteriebrigade mit der Garde gegen St. Marie aux Chènes vorgieng, dieses erobern half und sich dann gegen St. Privat wendete. Dieses Dorf schoß die sächsische Artillerie mehrfach in Brand, und nun gieng es im Sturm mit der Garde darauf los. Nach einem ungemein blutigen Kampfe ward es erobert und Sachsen und Preußen fielen sich jubelnd in die Arme. Aber die Sachsen hatten hier ihren tapferen Generalmajor v. Kraushaar verloren.

Die Eroberung des Dorfes St. Privat entschied die Niederlage der Franzosen auf dem rechten Flügel. Die hereinbrechende Dunkelheit machte dem Kampfe ein Ende und die Franzosen zogen sich nach Metz zurück.

Da man nicht wusste, ob der Feind kampfunfähig sei, so mußten die Truppen auf dem Schlachtfelde bivouaquieren. Am anderen Tage sah man, daß Bazaine nicht mehr den Muth hatte, weiter zu kämpfen, er gab die Hoffnung auf Durchbruch auf und richtete sich vor Metz auf eine Belagerung ein. Das war der mächtige Vortheil der Schlacht, der größten seit Jahrhunderten.

Die Franzosen geben ihren Verlust auf 13.000 Mann an. In Metz standen im October noch 173.000 Mann. Somit verfügte der Gegner in der Schlacht am 18. August jedenfalls über mehr

Beginn und Ort der Versammlung gelangen feinerzeit zur Verlautbarung.

Zu Ehren des Damenchores des Musikvereines fand Donnerstag abends in „Waldhaufe“ ein Tanztänzen statt, das von einem ebenso zahlreichen als distinguierten Publicum besucht, den prächtigsten Verlauf nahm. Die vielen reizenden jungen Damen in duftigen Sommertoiletten widmeten sich bei den Klängen unserer Musikvereins-Kapelle aufs eifrigste dem Tanze — Tänzer waren in Fülle vorhanden und so war denn der Abend ein wohlgenauer.

Bahnbau Wöllan-Unterdrauburg. Aus Windisch-Graz wird unterm 22. d. M. geschrieben: Heute abends um halb 9 Uhr ist die mit der politischen Begehung der Bahnstrecke Wöllan-Unterdrauburg betraute Commission hier angekommen und hat im Hotel „Zur Post“ Absteigquartier genommen. Sie steht unter der Leitung des Herrn k. k. Bezirkshauptmannes Baron Schweichhart und sind derselben außerdem die im Gesetze, betreffend das Enteignungsverfahren zum Zweck der Herstellung und des Betriebes von Eisenbahnen normierten Experten, sowie ein Vertreter des k. k. Kriegsministeriums beigezogen. Die Commission dürfte wahrscheinlich bis 28. d. M. hier verbleiben.

Herr Boschnjak wird in den nächsten Tagen Versammlungen in Rann, Sachsenfeld und Schönstein abhalten. Wir machen die Wähler dieser edlen Herrn auf unsere Notiz über das „wirdische“ Gymnasium aufmerksam. Sie können daraus entnehmen, für wen Herr Boschnjak immer zu sorgen versteht.

Der berühmte Notar Ploi hat bei der Drangsalierung eines deutschen Gewerbetreibenden in Oberradfersburg wieder seine Hand im Spiel gehabt. Der Herr Ploi — ehemals Plei — dessen deutsche Abstammung evident ist, hat's nötig, sich wieder einmal als Urslavene aufzubauen. Er wird derzeit überhaupt in der Oberradfersburger Gegend von pervakischer Seite wieder nach Kräften gewöhnt und sollen in den nächsten Wochen dort öffentliche Volksversammlungen stattfinden.

Von einem Strife der Cillier Gemeinderäthe weiß das Marburger Wendenblatt zu erzählen und bringt die alberne Denunciation, es habe der Kaisermesse am 18. d. M. nur der Bürgermeister und ein Gemeinderath beigewohnt. Die übrigen Gemeinderäthe seien dem Gottes-

v. Goeben, der am Tage vorher mit Moltke das Schlachtfeld besichtigt hatte und in die Einzelheiten des Planes genau eingeweiht war, wußte den Feldherrn stets zu überzeugen, daß es noch nicht Zeit sei. Endlich in der ersten Nachmittagsstunde eröffnete die erste Armee den Kampf durch Artilleriefeuer, und zwischen 2 und 3 Uhr wogte der Infanteriekampf auf der ganzen Linie von Gravelotte bis St. Privat. Gravelotte wurde erobert von Truppen des VII. und VIII. Corps und auch behauptet, aber mit herben Verlusten, denn der Feind, der seine Rückzugslinie nach Paris abgeschnitten sah, focht wie ein Verzweifelter.

Allmählich wurden die Fortschritte der Deutschen geringer, denn die stockwerkweise über einander aufgeworfenen Schützengraben und die starken Verschanzungen ließen die Höhen, welche der Feind besetzt hatte, wie Festungen erscheinen. Um 5 Uhr nahm Bazaine seine Artillerie auf Rozerieulles zurück, wie sich später ergab, aus Befürchtung, daß ihm durch die vollzogene Umgehung seines linken Flügels die Kanonen verloren gehen könnten. Dafür aber machte er starke Vorstöße durch Infanterie und bei der Erschöpfung der deutschen Truppen zeitweise nicht ohne Glück. Der Sieg schwankte hin und her.

Furchtbar litt indessen das Gardecorps bei St. Privat, denn auf dem dort befindlichen Höhenzuge hatte Bazaine seine festeste Stellung. Reichenweise wurden die Kämpfer niedergemäht durch das verheerende Feuer der Franzosen, aber sie wichen nicht, ja sie giengen zum Frontangriff in dieses Feuer hinein. Endlich hatten die Sachsen

als 180.000 Mann. Die genaue Stärke der sieben deutschen Corps am diesem Tage betrug 178.818 Mann. Mit nur annähernd gleichen Kräften war der Feind aus einer Stellung vertrieben, die kaum vortheilhafter gefunden werden kann. Natürlich mußte dabei der Verlust des Angreifers sehr viel größer sein als der des Gegners, er betrug 20.584 Mann, darunter 899 Officiere. Auf 23 Mann war je ein Officier gefallen, die ersten sechs Schlachten hatten in vierzehn Tagen dem deutschen Heere über 50.000 Mann gekostet.

„Das war eine Schlacht!
Und als des dritten Tages Gestirn
Zur Küste gieng, und von der Berge Jirn'
Ihren Schattenschleier senkte die Nacht,
Da lagen Freund und Feind,
An die dreihunderttausend vereint,
Im stummen Tode friedlich gefest,
Ein unabsehbar Leichenfeld.
Und auf das klaffende Völkerggrab
Lächelt der Mond vom Sternenzelt
Schweigend des Todes Frieden herab.
Das war eine Schlacht!
Des Feindes Plan, so teufel erdacht,
Zu Schanden gemacht,
Zerrissen, zerklüftet wie sein Heer!
Eist nach knirschender Gegenwehr
Zurückgeworfen in die Feste Metz!
Mit eiserner Klammer regungslos,
An den Fels geschmiebet bewegungslos
Aller Hilf' und alles Entrinnens bar,
Aufhäumend in ohnmächtigem Schmerz,
Und der deutsche Aar
Stückweis ihm zerhackend das zuckende Herz“ . . .

vielleicht ferne geblieben, weil die Krone das Reichs-
budget, in welcher die Cillier Post vorkam, sanc-
tioniert hat. Lächerlich und unwahr, aber einer
weiteren Erwiderung als der Constatierung, dass
die „Südsteirische Post“ wieder einmal in
Sensation geschwefelt hat, unwürdig. —
In jenem Tage, wo die Cillier Gemeinderäthe
diese „unpatriotische Demonstration“ unternommen
haben sollen, wurde von der bei einem Kaiserfeste
vereinigten deutschen Bürgerschaft — der Bürger-
meister, der Vicebürgermeister und zahlreiche Ge-
meinderäthe waren bei demselben anwesend — ein
Telegramm an den Kaiser abgesandt, in welchem die
ehrerbietigsten Wünsche für das allerhöchste Wohler-
gehen ausgesprochen wurden. Der Patriotismus der
Cillier Deutschen — und das ist ganz Cilli — ist
kostenlos, davon ist man an allen Orten überzeugt.
Daran werden auch panslawistische Verleumdungen
nichts zu ändern vermögen. — Eine ganz gleich-
wertige Verleumdung leistet sich der Windisch-
Landberger Correspondent des ehrenwerten Blattes,
während ein anderer Herr „aus dem Sanntthal“
sich in Beamten-Denunciation übt. Ein prächtiges
Gesicht, das sich da gefunden hat!

**Die erste Classe des „windischen“
Gymnasiums** wird in Kürze eröffnet werden
und es sind denn auch bereits die Persönlichkeiten,
welche an demselben als Lehrer wirken werden,
ernannt. Der eine der Herren, Prof. J. Glo-
wackl, ist von seiner Wirksamkeit am Gymna-
sium in Pettau den Deutschen des Unterlandes
nur zu bekannt. In Pettau athmeten die Deutschen
nach seiner Entfernung von dort förmlich auf.
Jetzt wird ihn das deutsche Cilli aufnehmen müssen.
Der andere Herr, Anton Kosi, war bisher
Professor am Staatsgymnasium in Cilli. Es ist
ziemlich bekannt, dass ihm Familienbande mit
Herrn Boschnjak, dem Vater des windischen Gym-
nasiums, verknüpfen. So fällt es denn allgemein
auf, dass Professor Kosi sofort an dieses Gym-
nasium berufen wird. Nicht wahr, es ist doch be-
merkenswert, Herr Micha Boschnjak, dass gerade
ein Mitglied Ihrer Familie als Professor an
einem Gymnasium berufen wird, um dessen Zu-
kunft kommen Sie sich so bemühen? Der Edlen
Schweiß war also nicht ganz umsonst vergossen.
Die Sache ist übrigens interessant. Herr Boschnjak
spricht aus Leibeskraft nach dem slovenischen
Gymnasium. Ein Ministerium gieng, eine Parla-
mentsmehrheit wurde zertrümmert, ein nahezu
beispielloser Sturm durchrüttelte die politische
Atmosphäre Oesterreichs und schließlich wurde ein
Verwandter des Anstifters der ganzen Geschichte
Professor an der neu geschaffenen Anstalt. Es
gibt eben Leute, die sich nicht scheuen würden,
eine Welt in Brand zu stecken, um daran ihr
Stüplein kochen zu können.

**An der Pletrowitscher Gemeinde-Ver-
waltung** reißt sich die „Südsteirische“ wieder
einmal. Die biederer Base bringt es zusammen,
einen Zusammenhang zwischen der auch von uns
gemeldeten Ermordung eines Soldaten durch Ple-
trowitscher Burschen und — der Gemeinde-
vertretung zu erdichten. Pletrowitsch ist
aber heute vielleicht die bestverwaltete Ge-
meinde des Bezirkes. Das würde sich freilich
sofort ändern, wenn die bauernschindenden
Cillier Advocaten im Orte Einfluss gewinnen
und die berüchtigte „perwaksche“ Wirtschaft dort
einrichten würden. Auf Bauernkosten die zu
werden, verstehen diese edlen Herren vortrefflich,
und mit Geld, das aus Bauernsäcken stammt,
bauen sich ja die Herren in Cilli ihre Häuser.
Solche Kossheiten, wie sie jüngst verübt wurden,
sind aber besonders auf's Conto gewisser Hez-
geißlicher zu schreiben, die auch das Kinderprügeln
offers vortrefflich verstehen.

Sammlung. Der Central-Ausschuss des
steirischen Landes-Feuerwehr-Verbandes hat für
die durch das Erdbeben in Krain verarmten
deutschen Feuerwehr-Kameraden eine Sammlung
eingeleitet, welche bisher die Summe von 583 fl.
2 kr. ergeben hat. Dieser Betrag wurde im
Bege des Vereines „Südmark“ seiner Bestimmung
zugeführt. — Die detaillierten Spendenausweise
wurden von Fall zu Fall in den Mittheilungen
des steirischen Landes-Feuerwehr-Verbandes ver-
lautbart.

Sedanfeier in Cilli. Die bereits angekün-
digte Sedanfeier findet am 2. September d. J.
(nicht, wie ursprünglich geplant, am 1. September)
um 8 Uhr abends im Waldhause statt. Dabei
wird die vollständige Kapelle des hiesigen Musik-
vereines mitwirken. Es steht zu erwarten, dass
dieser Abend alle deutsch fühlenden Kreise unserer
Stadt vereinigen werde; gilt es ja doch, einen
der größten Ehrentage in der Geschichte unseres
Volkes, einen der glänzendsten deutschen Siege in
jenem großen Völkerkampfe zu feiern, der vor
25 Jahren dem französischen Uebermuth die ge-
rechte Strafe, den deutschen Waffen unsterblichen
Ruhm gebracht und endlich zur Schaffung eines
deutschen Vaterlandes geführt hat. Wo immer
Deutsche wohnen, wird die Erinnerung an die
Schlacht bei Sedan festlich begangen. Auch wir
Deutschösterreicher wollen nicht zurückbleiben, wir
wollen uns in den Kreis unserer Brüder stellen
und mit stolzer Freude in ihren Jubel einstimmen.
Und wo ein deutsches Fest gefeiert wird, da dürfen
die deutschen Frauen nicht fehlen! Ohne Zweifel
wird denn auch die Sedanfeier in Cilli durch die
Theilnahme unserer deutschen Frauen und Mädchen
eine höhere Weihe erhalten und so zu einem er-
hebenden nationalen Feste werden.

Cillier Radfahrer-Verein. Anlässlich des
Sommerfestes in Sonobitz unternimmt der Cillier
Radfahrer-Verein Sonntag den 25. d. M. eine
Clubfahrt nach dort. Strecke tour und retour
50 Kilometer. Die Abfahrt erfolgt präcise drei-
viertel 2 Uhr nachmittags vom Vereinslocale,
Hotel Wregg, aus. An einer strammen Betheiligung
an dieser schönen Fahrt wird es seitens der Sports-
genossen nicht mangeln.

Von der Feuerwehr. Am 15. d. fand
eine Ausschussung der hiesigen Freiwilligen
Feuerwehr statt, in welcher über Antrag des
Herrn Franz Pacchiaffo nachstehende wichtige
Beschlüsse gefasst wurden: Auflösung des gegen-
wärtigen Steiger- und Spritzenzuges und Neu-
formierung derselben in zwei complete Löschzüge
mit je einer Steiger- und zwei Spritzenmann-
rotten. Der Antragsteller betonte die Nothwendig-
keit dieser Neuorganisation insbesondere mit Rück-
sicht auf die leichtere und wesentlich praktische
Einübung der Feuerwehrmänner und auf die
größtmögliche Schlagfertigkeit bei allfälligen Brän-
den in der Stadt und auf dem Lande. Mit der
sogleichen Durchführung dieser Eintheilung werden
über Antrag des Herrn Karl Mörkl Herr
Wehrhauptmann Anton Eichberger und die
Herren Zugführer Ferdinand Belle und Franz
Pacchiaffo betraut. Denselben wird auch die
infolge dieser Aenderung der Organisation noth-
wendig gewordene Aenderung der Vereinsstatuten
übertragen und es wird hierüber in einer dem-
nächst einzuberufenden Hauptversammlung Be-
schluss gefasst werden.

Chargenschule. Die laut Beschluss des
Central-Ausschusses des steirischen Landes-Feuer-
wehr-Verbandes für die Zeit vom 16. bis 28. Sep-
tember d. J. anberaumt gewesene Chargenschule
für Mitglieder steirischer Feuerwehren musste ab-
gesagt werden, nachdem sich zu wenige Theil-
nehmer gemeldet haben.

**Sedanfeier der Kriegskameraden von
1870/71.** Wie uns mitgetheilt wird, haben auf
unsere letztgebrachten Zeilen, worin die deutschen
Kämpfer von 1870/71 eingeladen wurden, ihre
Adressen an Herrn Adolf Pappermann, Litho-
graphiebesitzer, Graz, Hans Sacksgasse 8, einzu-
senden, schon eine größere Anzahl aus den ver-
schiedensten Gegenden Steiermarks sich gemeldet
und werden jene, die dies bisher noch nicht gethan
haben, ersucht, ihre Adressen so schnell als möglich
an obgenannten Herrn einzusenden.

**Die Mitglieder der Musikvereins-
Kapelle** veranstalten am 1. nächsten Monats ihr
Benefice-Concert. Für diesen Abend wurde ein
zahlreiche, in Cilli noch nicht aufgeführte Pöden
enthaltendes Programm zusammengestellt. Wir
bringen dasselbe hiemit zum Abdruck:

1. „Oesterreichs Bertheidiger“, Marsch (neu)
von F. J. Wagner.
2. Ouverture, „Der erste Glückstag“ (I. Auf-
führung) von Auber.
3. „El Turia“, Walzer von Metra.

4. Steuermannslied und Matrosenchor aus
„Fliegender Holländer“ (I. Aufführung) von R.
Wagner.

5. Abendständchen für Cello (I. Aufführung)
von Thadewaldt.

6. Großes Potpourri, „Liebe Erinnerungen“
(neu) von Ludwig.

7. Ouverture, „Die Irrfahrt ums Glück“ (I.
Aufführung) von F. v. Suppé.

8. „G'schichten aus dem Wienerwalde“, Walzer
von Jos. Strauß.

9. Concertino für Clarinette (I. Aufführung)
von E. M. v. Weber.

10. Potpourri aus „Verdis Opern“ (neu) von
Friedrich.

11. „Frauenherz“, Polka mazur von Jos. Strauß.

12. „Bei gutem Humor“, Potpourri (neu) von
Pitschmann.

Ein zahlreicher Besuch des Concertes seitens
des musikkliebenden Publicums wäre umso wün-
schenswerter, als unsere tüchtigen Musiker die
Zubüße eines hübschen Ertragnisses des Benefice-
concertes sehr gut vertragen könnten.

Auf nach Sonobitz! Das heute in Sonobitz
stattfindende Sommerfest wird allem Anscheine
nach überaus zahlreich von Cilliern besucht werden.
Es dürfte ein herrlicher Festtag werden, eine
markige Aeußerung deutschen Lebens im Unter-
lande.

Selbstmord. Am 15. d. M. hat sich die
20 Jahre alte, schwachsinige Elisabeth Krivec,
Inwohnerstochter aus Dobeina bei Pettau, aus dem
Hause entfernt, ohne wieder zurückzukehren. Erst
am 17. d. M. wurde dieselbe in einem nahen
Walde auf einem Baume erhängt von Kindern
aufgefunden. Die Obgenannte trug sich seit einiger
Zeit mit Selbstmordgedanken und versuchte es,
sich in einem Bach zu ertränken, was ihr jedoch
wegen Wassermangel nicht gelang.

Brand. Am 16. d. M., gegen 12 Uhr nachts,
brach in der Laubhütte des Grundbesizers Stephan
Marin in Zweifoszen Feuer aus, dem nicht nur
die Laubhütte, sondern auch das Wohnhaus und
das Wirtschaftsgebäude sammt allen Futtermat-
terialen zum Opfer fiel. Außerdem sind in den
Flammen drei Kühe und acht Schweine umge-
kommen. Marin erleidet hiedurch einen Schaden
von 1300 fl. Trotz der größten Anstrengungen
der dortigen Bevölkerung gelang es nicht, das
Feuer zu localisieren. Die Flammen griffen weiter
um sich und äscherten auch das Wohn- und Wirt-
schaftsgebäude des Nachbarn Ant. Leben gänzlich
ein. Der Schaden des letzteren wird auf 1000 fl.
geschätzt.

In eine Kalkgrube gestürzt. Aus Rann
wird geschrieben: Am Samstag den 10. d. M.
fiel der beim Schulhausbaue in Dobje beschäftigte,
16 Jahre alte Keuschlersohn Josef Lipošek aus
Unvorsichtigkeit in eine Kalkgrube, in welcher sich
frisch gelöschter Kalk befand, und zog sich hiebei
an den Füßen, dem Unterleibe und an den Händen
bedeutende Wunden zu. Unter furchtbaren Schmerzen
erlag Josef Lipošek am 15. d. M. den Ver-
letzungen. Ein Verschulden an diesem Unglücks-
falle kann niemandem zur Last gelegt werden, da
der Verunglückte aus bloßem Eigensinn und trotz
wiederholten Verbotes des Bauleiters ein Brett
über die Kalkgrube legte und über dasselbe
mittels einer Scheibtruhe den Sand führte, wo-
bei er mit einem Fuße daneben trat und in den
Kalk fiel.

**Bezirkslehrer-Conferenz in heil. Geist
bei Löttsche.** Am 21. d. M. fand im Schul-
gebäude unter dem Voritze des Bezirks-Schulin-
spectors Herrn Paul Leitgeb die diesjährige
Bezirkslehrer-Conferenz für die Schulbezirke So-
nobitz und St. Marein statt, welcher auch das Mit-
glied des Bezirksamtes Sonobitz, Herr Lud-
wig Müller, beiwohnte. Herr Inspector Leit-
geb eröffnete die Conferenz mit einem dreifachen
Hoch auf den Kaiser, als den höchsten Schirmer
der Schule. Hierauf gedachte er in bewegten
Worten des unerseßlichen Verlustes, welchen das
Kaiserhaus durch den Tod des Erzherzogs Albrecht
erlitten hat; gedachte weiter des Jubiläums, welches
vor kurzem Herr Statthalter Freiherr von Kübeck
gefeiert hat und pries denselben als einen
warmen Freund der Schule und der Lehrerschaft.

Unter allgemeiner Zustimmung wurde beschlossen, ein Ergebenheitstelegramm an den Statthalter abzusenden. Ferner widmete der Vorsitzende dem im Laufe des heurigen Schuljahres verstorbenen Schulleiter Jacob Vodlak in Süßenberg einen ehrenden Nachruf. Zum Stellvertreter des Vorsitzenden wurde Herr Ludwig Tribnik, Oberlehrer in Retschach, berufen. Zu Schriftführern wurden gewählt Fräulein Theresia Scharlach und Herr Johann Debelak von St. Marein. Der Vorsitzende gab dann einige Erlässe des Landeschulrathes bekannt und ertheilte hierauf Rathschläge und praktische Winke auf Grund seiner bei den Inspectionen gemachten Wahrnehmungen, indem er sämtliche Lehrgegenstände einer eingehenden Erörterung unterzog. Die Frage: „Welche pädagogisch-didaktischen Winke sind Lehrern einlässiger Schulen besonders zu empfehlen, damit sie das Lehrziel erreichen?“ behandelte sehr ausführlich und anregend Herr Franz Brinar, Lehrer in Kirchstätten. Das Thema: „Der naturgeschichtliche Unterricht nach Lebensgemeinschaften“ fand in Herrn Oberlehrer Alois Seidler von Gonobitz einen tüchtigen Bearbeiter. Durch sehr anregende Auseinandersetzungen suchte der Referent die Lehrerschaft für diese Methode zu gewinnen. Das dritte Thema: „Die Autorität des Lehrers“, löste zur vollsten Zufriedenheit der Anwesenden Fräulein Pauline Zibrich von H. Geist. Ueber das Thema: „Das Zeichnen in der Volksschule ohne Stigmen“ referierte in sehr eingehender und instructiver Weise Herr Oberlehrer Ludwig Tribnik von Retschach. Es folgten nun die Berichte über Stand und Benützung der Bezirkslehrerbibliotheken und die Wahlen für die ständigen Ausschüsse. Von den zur Annahme gelangten Anträgen ist besonders der von Herrn Ludwig Tribnik gestellte Antrag, daß auch an Landschulen der nachmittägige Unterricht in den Sommermonaten aufzulassen sei, sobald die Temperatur im Schatten 20° R. erreicht hat, hervorzuheben. Hierauf schloß der Vorsitzende die Conferenz, welche sechs Stunden gedauert hatte, mit Dankesworten an die Anwesenden. Der Stellvertreter des Vorsitzenden dankte dem Inspector für die umsichtige Leitung der Conferenz und das bewiesene Wohlwollen, wozu die Anwesenden stürmisch beistimmten.

An alle P. T. Hopfenbauer! Wir erhalten aus Sachsenfeld folgende Zuschrift: Von Seite der gefertigten Vereins-Vorsiehung werden die P. T. Hopfenbauer im eigenen Interesse neuerdings und nachdrücklichst darauf aufmerksam gemacht, daß sie der bereits begonnenen Hopfenernte ihre volle Beachtung schenken wollen. Dieselben mögen bestrebt sein, nur genügend reifen, reinen und gut getrockneten Hopfen zum Verlaufe zu bringen. Die Hopfenernte ist daher genau zu überwachen und die Hopfenpflücker sind strenge zu verhalten, die Dolben nicht abzupfen, sondern regelrecht zu pflücken. Jede Dolbe muß mit einem, wenigstens einen Centimeter langen Stengel versehen sein. Ist dies nicht der Fall, so entblättern sich die Dolben und der Wert des Hopfens erleidet eine bedeutende Einbuße. Infolge der immer schleuderhafteren und oft zu frühen Pflücke des Hopfens hat das Ansehen desselben an fremden Märkten bereits stark gelitten. In Nürnberg pflegt man daher unseren Hopfen mit „steirisches Gras“ zu bezeichnen und auch am Saager Markt wird derselbe, was Reife und Pflücke anbelangt, nicht mehr — wie vor Jahren — als Muster hingestellt. Schließlich kann die gefertigte Vereins-Vorsiehung nicht umhin, ihr Bedauern darüber auszudrücken, daß alle ihre wohlgemeinten und jährlich wiederholten Rathschläge in Betreff der Hopfenpflücke von den meisten Hopfenbauern nicht befolgt werden. Sachsenfeld am 20. August 1895. Die Vorsiehung des südsteiermärkischen Hopfenbauvereines.

Ausnützung der Kohlenschätze des Sannthales.

(Eigenmittheilung der „Deutschen Wacht“.)

Wir reproducieren die Nachricht mehrerer montanistischer Fachblätter Deutschlands, daß eine

Gesellschaft von Bergbauunternehmern Creditanstalt, (Dresdener Bank, Dresdener Gebrüder Guttman u. a.) deren Gründungscapital 4.000.000 Mark beträgt, sich die Aufgabe gestellt hat, im Lande Krain und Steiermark auf Kohle zu schürfen. In Steiermark ist zur Schürfung das Terrain um Rohitsch gegen St. Marein, dann das untere Sannthal von Heilenstein bis Hochenegg ausersehen und wird in erstgenannter Gegend bereits gebohrt.

Im untern Sannthalbecken, welches den Bergbauunternehmer Bergdirector Falck des Wiener Bankvereines und Herrn J. Tambor, dem auch das Verdienst der Wiedereröffnung, des durch seine vorzüglichen Glanzkohlen bekannten Petschounger Bergwerkes zufällt, gehört, sind die Aussichten, daß man hier auch auf Glanzkohle findig werden könnte, keine geringen. Rings um dieses Becken sind nämlich Ausbisse von solcher wertvoller Kohle zu finden, daher dem Unternehmen, welches auch unserer Gegend zum Gedeihen sein würde, alles Glück zu wünschen ist.

Kirchenbau in Oplotnik bei Gonobitz.

Oplotnik, im August 1895.

Ein recht deutlich sprechendes Beispiel, wie ideal und ernst manche slovenische Herren ihren Stand auffassen, sind die Vorgänge beim Kirchenbau in unserem deutschen Orte. Oplotnik entbehrt bisher einer Pfarrkirche; den religiösen Gefühlen unserer Bevölkerung trägt die 20 Minuten vom Orte entfernte Pfarrkirche in Tschadram Rechnung. Der rege „Kirchenbauverein“ hatte nun beschlossen, dem Tschadramer Pfarrherren Georg Besenschegg, den Vorschlag zu machen, in Oplotnik selbst eine Kirche erstehen zu lassen und dem Herrn Pfarrer ungemein günstige Bedingungen zur Verwirklichung dieses Gedankens verschafft. So wäre Grund und Boden auf die Hälfte des wirklichen Wertes zu stehen gekommen, Herr Bürgermeister Fr. Kunei hatte nicht weniger als 150.000 Ziegel, ein anderer Herr alles beim Baue notwendige Steinmaterial beizustellen versprochen. Doch der Herr Pfarrer scheute sich, mit seiner Clerisei in den — deutschen Ort Oplotnik zu übersiedeln und wies alle, noch so günstigen Anträge zurück.* Seinem Nachgrübeln war aber ein anderer bedeutender Gedanke entsprungen. Volle 3 Gehminuten von der alten Kirche sollte das neue Gotteshaus entstehen, und die Oplotniker Bürger sollten beim Baue desselben ihre für eine im Orte zu bauende Kirche gemachten Versprechungen einlösen, wozu sich letztere in unerklärlicher Arroganz nicht bereit erklären wollten. Die alte Kirche zu vergrößern, welchen Gedanken einer der Herren des „Kirchenbauvereines“ äußerte, erlaubte der Herr Seelenhirt nicht, „weil ihn der hiebei angewählte Staub zu sehr beschäftigen könnte.“ So sprechen slovenische Geistliche. Ob die es mit ihrem hehren Stande ernst meinen?

Von der löblichen k. k. Statthalterei war dem Herrn Pfarrer nur der Bau einer Pfarrkirche, von der Gemeinde nur der einer Filialkirche bewilligt worden, was nun natürlich zu größeren Auseinandersetzungen führte. Das Gemeindeamt Oplotnik hatte zur Schlichtung derselben und manch anderer, noch unaufgeklärter der Erlösung harrender Fragen ein Einladungsschreiben zu einer Baucommission circulieren und dasselbe auch dem Herrn Pfarrer zukommen lassen. Diesem mißfiel das in der Schrift vorkommende Wort „Filialkirche“ aufs entschiedenste, weshalb er dasselbe aus höchst eigenem Antriebe, trotz der jedem Staatsbürger eingepflanzten Scheu vor amtlichen Schriftstücken, in „Pfarrkirche“ umwandelte; eine Handlungsweise, die mit Worten näher zu bezeichnen, uns das Pressgesetz verbietet. Die Baucommission trat unter Leitung eines Staatsinge-

* Auf die Anfrage, warum er sich den einer solchen Neuerung so hartnäckig widersetze, entgegnete er im herrlichsten Neuslovenisch, daß es ihm unbequem sei, den „weiten“ Weg ins Gotteshaus zurückzulegen (!), bedachte aber nicht dabei, daß 1800 Personen genöthigt seien, den selben Weg zu ihm zu machen.

nieurs aus Gonobitz in Thätigkeit und traf die rein technischen Verfügungen. Während der Commission that der Herr Pfarrer die oberwähnten denkwürdigen, jedem christlichen Priester als Muster vorzuhaltenden Aussprüche. Auf die Zurechtweisung des Herrn Besenschegg durch den Bürgermeister Herrn Fr. Kunei wegen der unrechtmäßigen Aenderung des amtlichen Schriftstückes antwortete der slovenische Mustermann damit, daß er den „gotlosen, preußenseuchelnden“ Bürgermeister einfach ignorierte. Der Herr Pfarrer tat gegen den Gemeindebeschluss, daß nur eine Filialkirche in Tschadram erbaut werden dürfe, recurirt. Hoffentlich führt ihn dieser Verzweiflungsschritt nicht weit.

Einen bedeutenden Nutzen aber hat dieser Kampf mit dem Pfarrer dennoch gehabt. Letzterer hatte sicherlich nicht die Absicht, den verhassten Deutschen diesen Vortheil erringen zu lassen; in den Querköpfen einiger dieser überspannten Deutschthümler ist nämlich die lächerliche Idee aufgetaucht, das vorhin der Kirche in Oplotnik Versprochene dem Bau einer **deutschen Schule** zuzuwenden; als ob die ultraquisitische Schule in Tschadram das Gulturbedürfnis dieser anmaßenden Deutschen nicht vollkommen befriedigte! Eine vom Einflusse slovenischer Schwarzherrschaft befreite Schule ist den Herren Panславisten allerdings recht unangenehm. Der von einer deutschen Schule ausstrahlende Glanz könnte dem deutschen Michel von Oplotnik die Augen zu weit aufreißen! Hoffen wir zu Gott, daß diese Stimmen bei vielen Gehör finden; möge einst die deutsche Schule von Oplotnik ein Hort deutschen Wesens sein gegenüber dem offen und heimtückisch kämpfenden slovenischen Erbfeinde! med. G. S.

Eine Pfarrersköchin als Rednerin in einer slovenisch-clericalen Versammlung

Ist das neueste, das sich unsere clerical-slavische Heger leisten. Die Herren in der Kutte müßen das slovenische Volk schon für ungeheuer verdammt halten, wenn sie ihm die Idealgestalt einer Pfarrersköchin gleich einer modernen „Jungfrau“ von Orleans als Führerin vor die Reihen stellen.

Der Fall ereignete sich in dem am Obir gelegenen St. Margarethen. Am 14. d. M. fand dort eine Cyrill- und Methodoverammlung im Hause des k. k. Postmeisters Tergovsky, das mit einer mächtigen weiß-blau-rothen (!) Fahne „geschmückt“ war, statt. Von den Bauernsprachen als:

1. Herr Pfarrer Sebacher (!) von Abtei, 2. ein achtzehnjähriger Graf Goëßischer Holzarbeiter, namens Micha (der Schreibname kann nach Bedarf auch mitgetheilt werden), dessen Jiehvater Thomas gleichfalls beim genannten Herrn Grafen dauernd als Holzmeister beschäftigt ist.

Nachdem diese Herren wacker nationale Heger getrieben und den Bauern die Geschichte schon langweilig wurde, betrat die festsche Jungfer Köchin des hochwürdigen Pfarrers von Margarethen die Rednertribüne, um über Deutschthum, Socialismus und ähnliche Dinge einen Bannfluch auszusprechen. Die schneidige Pfarrersköchin erntete natürlich Beifall.

Nach ihm kam der Herr Pfarrer Anton Scherzer (!) von St. Margarethen zum Wort und schließlich Seine Hochwürden der Herr Pfarrer von Zell. Im allgemeinen wurde über die Pflege der Muttersprache und Hebung des slovenischen Nationalbewusstseins gesprochen, und die Anwesenden wurden eifrig dazu angespornt. Der Herr Pfarrer von Zell zeigte sich auf dem Vortragspodium sehr aufgeregt, machte heftige gymnastische Bewegungen, schlug mit den Händen kräftig und tapfer auf den Tisch, wie ein echter Kriegsmann, führte fortwährend das Wort „Glaube“ im Munde und erzählte auch von schwarzen Heferote, welches von den Zellanern genossen werde. Auch solle man nur rein slovenische Lieder singen, da die v. . . . deutschen nicht schön seien. Der wackere und fortschrittliche Schul-

Am Waldessaum.

Am Waldessaum ein Bächlein rauscht
Dahin ohn' Raft und Ruh,
Ein Vöglein seinem Plätschern lauscht
Und zwitschert lei' dazu.

An Bächleins Rand ein Blümlein nickt
Hin in die weite Au,
Empor zum Abendhimmel blickt
Des Blütensternchens Blau.

Dies Blümlein pflückt zum Liebespfand
Ich, wand es ihr ins Haar
Und mit dem Blümchen mit ich band
Mein Herz auf immerdar.

Und innig senkt sie ihren Blick
Ins Herz mir tief hinein:
„Ob hold, ob gram uns das Geschick,
In Ewigkeit nur dein.“

Steh' wieder an dem Waldessaum,
Wo 's Bächlein murmelt traut,
Wo aus dem Walde tönet kaum
Des Vögleins süßer Laut.

Seh' auch das zarte Blümlein
An Bächleins Ufer blüh'n,
Die Sonne in den Wald hinein
Vom Abendhimmel glüh'n.

Seh' alles wie vor Jahresfrist
In Feld, auf Wies', in Wald,
Doch ist's, als ob nun brechen müßt'
Das Herz vor Weh mir bald.

Ich seh' mein Lieb, mein süßes, nicht
Und werd' es nimmer seh'n;
Und wenn mir auch das Herz d'rob bricht,
Mein Lieben wird besteh'n.

Timar.

Selbst geopfert.

Roman aus dem Leben einer Großstadt.

Von **E. Friedrich.**

Frau de Courcy sah sie forschend an.

„Du antwortetest ihm, nach dem, was ich dir erklärte, daß du nie und nimmermehr an eine Vereinigung mit Hermann Giesenau denken darfst?“

„Was ich ihm schrieb,“ versetzte Valentine, „kann kein Unrecht sein. Deffne den Brief, Mama, und lies selbst!“

Frau de Courcy's Finger streiften das Couvert ab.

Mit Hast übersflog sie die wenigen Zeilen des Billets.

„Wo ist Hermann's Brief?“ fragte sie dann.

Schweigend überreichte Valentine der Mutter das am Nachmittag durch Madeleine empfangene Schreiben.

Frau de Courcy nahm es mit zitternder Hand, doch kaum, daß sie einen Blick darauf geworfen hatte, so wankte sie und sank todtenbleichen Antlitzes auf einen Sessel nieder.

„Mama, was ist dir?“ rief Valentine erschreckt.

„Diese Zeilen kann Hermann Giesenau nicht geschrieben haben!“ stieß die Gefragte schwer hervor.

„Kann Hermann nicht geschrieben haben?“ wiederholte Valentine. „Weshalb nicht?“

„Weil — weil ich von derselben Hand, welche dieses Billet geschrieben, Worte gelesen habe, welche kein Ehrenmann schreibt!“

„Du kennst die Handschrift, Mama?“

Erst in diesem Augenblick traf Valentine blitzartig das Auffällige, daß Madeleine den an Hermann gerichteten Brief unerschrocken zurückgebracht hatte.

War sie gar nicht an ihr Ziel gelangt? Hatte sie vor dem Erreichen desselben eine Ohnmacht befallen und war sie so von Reinhold Stein aufgefunden worden? Oder rührten diese Zeilen am Ende gar nicht von Hermann Giesenau her?

„Valentine, überlasse mir den Brief,“ wich Frau de Courcy der directen Antwort auf die Frage der Tochter aus. „Madeleine's Erklärung, was sie in den Zustand, in welchem sie nach Hause zurückgebracht ward, versetzt hat, kann allein Licht in ein Dunkel bringen, dessen Schleier ohnedies undurchdringlich sind. Danke dem Himmel, der dich davor bewahrte, selbst zu gehen. Vielleicht —“

Ein Klopfen an die Thür unterbrach Frau de Courcy's Worte.

Guillaume war es, welche meldete, daß Madeleine soeben wieder zu sich gekommen und in einen heftigen Weikrampf ausgebrochen sei, doch habe sie nach Fräulein Valentine verlangt.

Frau de Courcy bedeutete ihrer Tochter mit einem Blick, zu gehen, doch das junge Mädchen leistete dieser stummen Aufforderung keine Folge.

„Mama, du magst Zeugin sein, was Madeleine mir zu sagen hat.“

„Sie würde schwerlich in meiner Gegenwart sprechen,“ wendete Frau de Courcy ein.

„Sie braucht deine Anwesenheit nicht zu ahnen, Mama. Doch um eines bitte ich dich, table sie nicht. Was sie that, daß geschah einzig aus Treue und Anhänglichkeit für mich!“

Als Valentine in das Gemach, wo Madeleine noch immer auf dem Divan ausgestreckt lag, eintrat, blickte diese groß zu ihrer jungen Herrin auf, um dann jedoch von neuem in ein heftiges Schluchzen auszubrechen, und es währte Minuten, ehe sie die Sprache fand, auszustößen:

„O, der liebe Gott sei gepriesen, daß ich gieng anstatt Ihrer, Fräulein! Die Angst welche ich ausgestanden, würde sie getödtet haben!“

„Madeleine, du erschreckst mich!“ versetzte Valentine, mit Anstrengung den Sturm in ihrem Innern nieder kämpfend. „Wovon redest du?“

„O, so wissen Sie noch nichts?“ fragte Madeleine bestürzt. „Ja, mein Himmel, wie bin ich denn hieher gekommen?“

„Ein Herr brachte dich im Wagen hieher,“ kam Valentine ihrer Erinnerung zu Hilfe. „Du lagst in einer tobtähnlichen Ohnmacht.“

„Ich erinnere mich!“ stöhnte Madeleine auf. „Ach, es war zu entsetzlich!“

Und mit beiden Händen bedeckte sie ihr Gesicht. Valentine ließ sie ruhig gewähren, ehe sie nach Minutendauer anhub:

„Willst du mir nicht sagen, was dir begegnet ist? Ich habe mich sehr deinetwegen besorgt, Madeleine!“

Die Angeredete zog langsam die Hände vom Antlitz und blickte Valentine traurig an.

„Ja, Mademoiselle, Sie sollen alles wissen. Sind wir allein?“

Valentine nickte schweigend. Die Mutter, welche hinter der Portiére zum Nebenzimmer stand, durfte alles hören.

Und mit vor Aufregung bebender Stimme begann Madeleine jetzt dem jungen Mädchen zu erzählen, wie der Wagen sie nach der einsamen Villa weit vor der Stadt gebracht hatte, wo sie jedoch, statt Hermann Giesenau anzutreffen, von Robert Kolbe empfangen worden war, aus dessen Händen sie einzig das Dazwischentreten der Signorina Torelli gerettet hatte.

„Ich vermochte mich vor Schrecken kaum auf meinen Füßen zu halten, aber dennoch gelangte ich auf dem Fluchtwege, den mir die Dame, die mir zur unverhofften Beschützerin geworden, bezeichnet hatte, aus dem Hause. Ich erreichte eben die Straße, als ich hörte, wie jemand mir nachstürzte, offenbar, mich zu verfolgen. Blindlings eilte ich vorwärts, wohin, ich weiß es selbst nicht, mein Verfolger stetig mir auf den Fersen, bis ich am Ende der Straße angelangt, plötzlich gegen einen um die scharfe Wendung derselben lenkenden Herrn anrannte. Dieser Zusammenstoß geschah mit einer solchen Wucht, daß ich zu Boden gefallen wäre, wenn jener mich nicht gehalten hätte. „Retten Sie mich, ich werde verfolgt!“ Das war alles, was ich noch hervorzustammeln vermochte.

Im selben Moment muß mich meine Besinnung verlassen haben. Ich weiß nichts mehr. Dunkel schwebt mir vor, als wäre ich einmal während einer Wagenfahrt zu einem ungewissen Erinnern erwacht, aber das ist eine so schattenhafte Vorstellung, daß dieselbe nichts bedeuten kann. Wer ward, nachdem ich aus jenem Hause entkommen war, zum zweitenmale zu meinem Retter?"

„Vermuthlich war es Herr Stein, welcher, wie Guillaume meldete, dich in einem Wagen hieher brachte“, versetzte Valentine gepressten Tones. „Aus deiner Erzählung geht klar hervor, daß Hermann Giesenau der ganzen Angelegenheit ferne steht.“

„Es kann kein Zweifel darüber bestehen“, versetzte Madeleine. „Das Ganze war das Intriguen-spiel dieses Herrn Robert Kolbe, der, Gott nur weiß, welche eine Absicht damit verband.“

Flammende Röthe übergießt des jungen Mädchens Antlitz, welches sich erhöhte, als Frau de Courcy eben die Portiére theilte und herzutrat.

„Madeleine“, sprach sie, „ich hörte alles, was du Valentine mittheiltest. Es war eine schlaue angelegte List, aber — dem Himmel sei Dank — sie verfehlte ihr Ziel. Ich will deine Handlung nicht richten. Deine Liebe für Valentine entschuldigt ich. Begib ich jetzt zur Ruhe, Lisette kann ich vertreten. Valentine, ich habe noch mit dir zu reden und erwarte dich!“ — — —

Es war eine Stunde später, als Valentine aus dem Boudoir der Mutter trat und ihr eigenes Gemach aufsuchte. Mit keinem Worte hatte Frau de Courcy mehr Hermann Giesenau's Erwähnung gethan.

Eine Angelegenheit, welche Valentine in ihrer gegenwärtigen Gemüthsverfassung höchst gleichgültig ließ, hatte allein das Thema der Unterredung gebildet.

Frau de Courcy hatte erfahren, daß die Familie des Mannes, welcher durch den Kolbe'schen Wagen, in dem sie fuhr, fast ums Leben gekommen, durch den Hauseinsturz am Silvesterabend an den Rand des Ruins gebracht sei, da der Sohn darum große Verbindlichkeiten eingegangen habe, deren Erfüllung ihm jetzt unmöglich geworden wäre. Sie erklärte Valentine nicht, wie sie das erfahren hatte. Sie sagte ihr nicht, daß Guillaume, der sie fortlaufend über die

Boß'sche Familie unterrichten mußte, dies ausgekundschaftet hatte. Und Valentine genügte vollkommen die Thatsache. Sie fragte nicht, woher das Wissen derselben stamme, sondern versprach nur, mehr mechanisch, als mit ihrem Willen, den Auftrag der Mutter, am nächsten Tage in Guillaume's Begleitung der Familie Boß Rettung zu bringen, auszuführen.

Sie hatte nur für einen Gedanken Raum, einen Gedanken, an dem zu zweifeln für einen Moment an diesem Abend den Schlag ihres Herzens hatte stocken lassen: Hermann war gerechtfertigt! Er hatte keinen Antheil an dem ruchlosen Spiel, welches ein Glender ins Werk gesetzt hatte.

Und unter diesem Gedanken schlossen sich ihre Augen mit einer Ruhe, von der sie nichts gewußt haben würde, wenn sie hätte ahnen können, was in dieser selben Stunde in der Seele der Mutter vorgieng.

„Madame, Herr Stein wünscht seine Aufwartung zu machen,“ meldete Lisette an der Thür des Boudoirs ihrer Herrin.

„Sie führten ihn in den Salon?“ fragte Frau de Courcy.

„Zu Befehl, Madame. Soll Madeleine —“
„Nein, ich bedarf ihrer nicht. Ich werde so gleich erscheinen.“

Knigend entfernte sich das Mädchen.

Mit einer tiefen Verbeugung bezeugte der junge Besucher bei Frau de Courcy's Eintritt in den Salon derselben seine Ehrfurcht.

„Ah, Herr Stein! Sie haben uns zu Ihren Schuldnern gemacht!“ begrüßte die Dame ihn mit huldvollem Lächeln.

„Ich that nicht mehr, als was jeder andere an meiner Stelle gethan haben würde“, versetzte Reinhold bescheiden ablehnend. „Ich nehme an, daß Ihnen das Geschehene kein Geheimnis mehr ist. Der Zufall wollte, daß ich in der Frauengestalt, welche so unverhofft auf mich zugeflogen kam, die Dienerin erkannte, welche mich bei meinem letzten Besuch in Ihrem Hause Ihnen anmeldete. Es würde mir sonst unmöglich gewesen sein, die Ohnmächtige nach dem Ort ihrer Bestimmung zurückzuschaffen. Nur wenige Schritte um die Straßenecke, wo das Rencontre geschah,

hatte ich eine Droschke halten gesehen, und ein zweiter Zufall wollte es, daß der Kutscher in der Ohnmächtigen dieselbe Frauengestalt entdeckte, welche er zuvor nach einem Hause der Nebenstraße, aus welcher sie auf mich zugestürzt war, gefahren hatte. Was nun auch geschehen sein mag, der Kutscher trägt sicher keine Schuld daran; diese Ueberzeugung habe ich gewonnen, als ich ihn scharf inquirierte."

Frau de Courcy hatte seinen Worten, welche das letzte Glied in die Beweiskette fügten, ohne ihn zu unterbrechen, zugehört und aus dem Ton, mit welchem sie die Unterhaltung jetzt fortsetzte, mußte Reinhold unschwer erkennen, daß sie eine Erklärung des Vorgefallenen umgehen wollte. Zartfühlend, wie er war, drang er mit keinem Wort in sie, welches darauf hinspielen konnte, und Frau de Courcy, welche das wohl empfand, wußte ihm Dank dafür.

Jetzt eben war die Unterhaltung jählings ins Stocken gerathen und Reinhold schied sich an, sich zu verabschieden, als die Dame plötzlich sprach:

"Im Ganzen muß ich den Vorfall des gestrigen Abends preisen, der Sie in unser Haus und uns näher führte. Sie müssen öfter zu uns kommen, Herr Stein. Valentine ist eine ganz leidliche Pianistin und ich liebe die Musik sehr, vor allem das Doppelspiel. Darf ich also hoffen, daß Sie meinen Wunsch erfüllen werden?"

"Frau de Courcy, Sie beglücken mich mit Ihrem Wohlwollen, das ich mir durch nichts verdient habe. Ich werde kein größeres Glück kennen, als Ihrer gütigen Erlaubnis zu folgen!"

Reinhold Stein war gegangen und Frau de Courcy stand sinnend an der Stelle, wo sie seine letzte Verbeugung entgegen genommen hatte. Sie war offenbar so von ihren Gedanken befangen, daß sie Guillaume's Eintritt gänzlich überhörte.

"Madame", ließ seine Stimme sie zusammenschrecken.

"Ah, Sie sind es, Guillaume!" wandte sie sich mit überraschtem Blick dem alten erprobten Diener zu. "Sie sind bereits zurückgekehrt?"

(Fortsetzung folgt.)

Seiteres.

Lukrativ. Chef: „Sie waren drei Monate auf der Reise. Gab Ihnen denn kein Kunde einen Auftrag?“ — Reisender: „O ja, alle gaben mir den Auftrag, Sie zu grüßen.“

Empfehlenswerter Führer. Tourist: „Nun, sagen Sie mir einmal, weshalb drängen Sie denn darauf, daß ich Sie für Ihre Dienste im Voraus bezahle?“ — Führer: „Ja schau'n's hier in die Abgrunde hinab. Da ist mir schon manch' einer von den Reisenden — durchgegangen!“

Größenwahn. Tochter: „Vater, derf i net amal die Säu außi treiben? Allweil muß i die dummen Gänf' hüten!“ — Vater: „Ja, dö Dirn schaut's an, a große Dam' möcht's spielen, mit die Säu möcht's fort! Gleich machst, daß d' mit die Gänf' außi kimmst!“

Bei der Vertheidigung. Rechtsanwalt: „Es ist erwiesen, daß mein Klient an dem kritischen Tage 15 Liter Bier getrunken hat; nach dem Genuß einer solchen Getränkmasse ist doch ein Mensch seiner fünf Sinne nicht mehr mächtig.“ — Angeklagter: „Oho, Herr Doctor, da kennen Sie mich aber schlecht!“

Kindermund. „Papa! Papa!“ — „Welcher Lärm! Was wollt Ihr denn?“ — „Ach, Papa, wir hörten Guste zur Köchin sagen: Heute Nacht ist unser Herr mit einem Affen nach Hause gekommen. Bitte, zeige uns doch 'mal das hübsche Thier!“

Der neugierige Patient. Arzt: „Sie dürfen nur sehr wenig Flüssigkeit aufnehmen.“ — Patient: „Also, was darf ich denn trinken, Herr Doctor?“ — Arzt: „Nun, hie und da ein Glas Wein, aber ohne Wasser.“ — Patient: „Wein ohne Wasser? Wo kriegt m'r denn den?“

Kasernenhofblüte. Sergeant zum Recruten: „. . . Dibbelberger, ich hab' Sie im Verdacht, den Stein der — Dummen gefunden zu haben!“

Die Bräde. Dame (zu einem Herrn, der eine etwas gewagte Anekdote zu erzählen begonnen hat): „Mein Herr, ich muß ernstlich bitten, kein Wort weiter — ich kenne die Geschichte!“

Langer Titel. „Ah, lieber Müller, freut mich, Sie endlich einmal zu treffen! Nun kann ich Ihnen auch gleich zu ihrer neuen Stellung gratulieren. — Was sind Sie eigentlich geworden?“ „Privatbeamtenvereinshauptcassenverwaltungs . . . Entschuldigen Sie, da kommt gerade die Pferdebahn, ich habe Eile . . . ich sag's Ihnen ein andermal!“

obmann Herr Josef Leryn zu St. Margarethen schenke sich nicht, den erhitzen Methudisten die Wahrheit ins Gesicht zu sagen, was gewiss die vollste Anerkennung aller Fortschrittsfreunde verdient und der Nachahmung in allen ähnlichen Fällen sicherlich wert wäre.

Jedenfalls ist die Pfarrersköchin als Rednerin etwas ganz Besonderes auf dem Gebiete der slovenisch-clericalen Agitation. Und mit so etwas müssen die fortschrittlichen und freiheitlichen Deutschen sich herumschlagen! — Bemerkenswert ist übrigens, daß alle diese sich als Hauptflovenen geberdenden Pfarrer deutsche Namen tragen! Gegen das eigene Volk aufzutreten, bringen eben leider nur Deutsche zusammen!

Geschworenen-Auslosung.

Bei der am 17. August l. J. stattgefundenen Auslosung wurden für die nächste, am 23. September d. J. beginnende Schwurgerichts-session nachstehende Geschworene ausgelost: Hauptgeschworene: Wölfling Konrad, Hausbesitzer, Scherbaum Karl jun., Hausbesitzer, Sparowitsch Gustav, Hausbesitzer, Riffmann Karl sen., Hausbesitzer, sämtliche in Marburg; Bukšić Anton, Realitätenbesitzer in Moschangan; Čeh Martin, Realitätenbesitzer in St. Margen; Dr. Fichtenau Sixtus, Ritter v., Advocat in Pettau; Zdošek Michael, Realitätenbesitzer in Luterje; Wacher Ferdinand, Realitätenbesitzer in Unterrotwein; Malek Franz, Realitätenbesitzer in Ragošnit; Krajnc Martin, Realitätenbesitzer in Maria-Neustift; Wanschina Victor, Handelsmann in Wind.-Feistritz; Werbniß Franz, Handelsmann in Gonobitz; Prusich Friedrich, Schuhmacher in Wind.-Graz; Wreßner Matthäus, Realitätenbesitzer in Witschein; Miklaus Josef, Realitätenbesitzer in Reifnig; Starck Alexander, Handelsmann in Marburg; Sprizhen Alexander, Wagnmeister in Pettau; Neupauer Alexander v., k. u. l. Hauptmann in Rusdorf; Graßnig Karl, Realitätenbesitzer in Unter-Bulgau; Scharb Franz, Handelsmann in Oberburg; Jamnik Vincenz, Gastwirt in Lechen; Höbl Thomas, Realitätenbesitzer in St. Primus ob Hohenmauthen; Bresonelli Josef, Realitätenbesitzer in Zinsath; Matinić Johann, Realitätenbesitzer in St. Urbani; Dobaja Josef, Realitätenbesitzer in Branga; Roßar Ludwig, Realitätenbesitzer in Oberburgstall; Kopatsch Karl, Handelsmann in Wind.-Feistritz; Rozić Jakob, Handelsmann in Oberburg; Zerpotitsch Martin, Werkdirector in Trisail; Dorner

Franz, Realitätenbesitzer in Witschein; Fischer Valentin, Realitätenbesitzer in St. Martin bei Wind.-Graz; Steyer Josef, Gärereibesitzer in Luttenburg; Brenčić Mich., Großgrundbesitzer in Krottendorf; Kermegg Josef, Realitätenbesitzer in Leitersberg; Hartner Franz, Realitätenbesitzer in Pölsbach. — Ergänzungs-Geschworene: Blochl Blasius, Gutsverwalter in Gorica; Dobovisek Rudolf, Gastwirt in St. Georgen; Stožir Franz jun., Realitätenbesitzer in St. Margarethen; Sabuttschek Josef, Kleidermacher in Cilli; Rendl Alois, Fleischer in St. Georgen; Kardini Vinc., Handelsmann in Cilli; Jakowitsch Friedrich, Handelsmann in Cilli; Jessernig Franz, Gastwirt in Unterkötting; Priussek Josef, Handelsmann in Sachsenfeld.

Briefkasten der Schriftleitung.

S., Cilli. Wie ausdrücklich bemerkt, war die fragliche Notiz einem Kärntner Blatte entnommen, dessen Redacteur wahrscheinlich ebensowenig der wendischen Weltsprache mächtig ist, als der unsere.

Eingefendet.



Uhren und Uhrketten
kosten für jedermann, der direct ab Fabrik bestellt, nur mehr echt silberne Cylinder - Remontoir 5 bis 7 fl., Anker-Remontoir mit zwei oder drei Silberböden 7 bis 10 fl., Tula-Uhren von 12 fl., Golduhren 15 fl., Goldine oder neu-silberne 5 fl., Goldketten 10 fl., silberne 1 fl. 50 kr., prima Wecker 1 fl. 75 kr., Pendeluhren, acht Tage Schlagwerk, von 8 fl. aufwärts, mit 10 Procent Rabatt für Händler. Neueste Preis-Courante auf Verlangen gratis u. franco bei
J. Kareker, Uhrenfabrik in Linz, Kaiser Josefstrasse Nr. 24. 30-52

„Waldhaus“

in Cilli
neben den Bädern.

Feinstes und größtes Restaurant.

Aufmerksamste Bedienung.
Mäßige Preise.
343-30
Hochachtungsvoll
Josef Kubu.

Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit
Bergmann's Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Dresden-Teitschen a. S.
(Schutzmarke: Zwei Bergmänner) 174-30
es ist die beste Seife gegen Sommerprossen, sowie für Garten, weißen, rosen Feint. Borr. à Stück 40 kr. bei
Joh. Warmuth und Franz Rischlavy.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Mäntelchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verliert bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht spedig wird und bricht) brennt langsam fort (namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter, wenn sehr mit Farbstoff erschwert) und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenlag zur echten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der echten Seide, so geräuselt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seiden-fabriken G. Henneberg** (k. u. l. Hoflieh.), Zürich, versenden gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an jedermann und liefern einzelne Nöden und ganze Stücke porto- und steuerfrei in die Wohnung.

MATTONI'S GIESSHÜBLER

reiner
alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen-
und Blasenkatarrh. V.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Vorzügliche süsse Gebirgs-Trauben

feinste Tafelsorten gemischt fl. 2.50, feinste Muscatteller allein fl. 3.— per 5 Kilo-Postkorb franco jeder Poststation gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. Beginn des Versandtes am 15. August.
Alex. Adamovich
Rebschul- und Weingartenbesitzer in Neusatz an der Donau (Ungarn).
NB. Interessenten erhalten auf Verlangen den Katalog meiner Rebschule über amerikanische und veredelte Reben von mehr als 650 der edelsten Sorten franco zugesendet. 601-8

3 goldene, 15 silberne Medaillen, 12 Ehren- und Anerkennungs-Diplome.

Franz Joh. Kwizda

Schutz-Märke.

Kwizda's Restitutionsfluid

k. und k. priv. Waschwasser für Pferde.
Preis 1 Flasche 1 fl. 40 kr. ö. W.

Seit mehr als 30 Jahren in Hof-Marställen, in den grösseren Stallungen des Militärs und Civils im Gebrauch zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, bei Verrenkungen, Verstauchungen, Steifheit der Sehnen etc., befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.

(L) 388-15

Haupt-Depot:
Kreis-Apotheke
Korneuburg bei Wien.

Zu beziehen in allen Apotheken und Droguerien Oesterreich-Ungarns.

K. u. k. österr.-ungar. Hoflieferant.
Königl. rumschischer Hoflieferant.

Nur bei Moriz Unger

Zeug-, Bau-, Maschinen- und Kunstschlösser in Cilli

wird die Nachahmung von Waagen und Gewichten besorgt. — Ferner werden Waagen und Gewichte erzeugt und fehlerhafte schnellstens repariert. Auch werden Reparaturen an Maschinen jeder Art (Dresch-, Häcksel-, Nähmaschinen etc.) ausgeführt. — Defecte Nähmaschinen werden gegen renovierte umgetauscht oder angekauft. Auch sind renovierte Nähmaschinen zu den billigsten Preisen am Lager. Weiters empfiehlt sich derselbe zur Anfertigung und Reparatur von Brunnen-Pumpen und Wasserleitungs-Anlagen und übernimmt alle in das Bau- und Kunstschlösserfach einschlagende Arbeiten, als: Beschläge zu Neubauten, Ornamenten, Grab-, Altar- und Einfriedungsgitter und Gitterthore etc. Blitzableitungs-Anlagen, sowie Ausprobirungen alter Blitzableiter werden bestens ausgeführt. 65-53

Preblauer Sauerbrunnen

reinsten alkalischer Apfelsäuerling von ausgezeichneter Wirkung bei chronischen Katarrhen, insbesondere bei Harnsäurebildung, chronischen Katarrh der Blase, Blasen- und Nierensteinbildung und bei Bright'scher Nierenkrankheit. Durch seine Zusammensetzung und Wohlgeschmack zugleich bestes diätetisches und erfrischendes Getränk. 66-26

Preblauer Brunnenverwaltung in Preblau, Post St. Leonhard, Kärnten.

Mack's Doppel-Stärke

Nur echt mit dieser Schutz-Märke.

Alleiniger Fabrikant u. Erfinder: **Heinr. Mack, Ulm a. D.**

Die einfachste u. schnellste Art, Kragen, Manschetten etc. mit wenig Mühe **so schön wie neu** zu stärken, ist allein diejenige mit **Mack's Doppel-Stärke**. Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung. Überall vorrätig in Cartons zu 3, 10 und 20 Kr.

General-Depot für Österr.-Ungarn: **Gottlieb Voith, Wien III.**

Fahrkarten und Frachtscheine nach **Amerika**

königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direct nach **New-York und Philadelphia**

concess. von der hohen k. k. österr. Regierung.

Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 14-10

Red Star Linie

in WIEN, IV., Weyringergasse 17.

Hopfen!

Hugo Eckert & Comp.

Hopfencommissions-Geschäft in Saaz (Böhmen) halten sich zum **commissionsweisen Verkauf von steirischen Hopfen** bestens empfohlen und sichern solide und rasche Bedienung zu. 571-10



Johann Warmuth's
I. Herren- und Damen-Frisier-Salon
 Cilli, Grazergasse 10, vis-à-vis Hotel Koscher 445-52
 empfiehlt sich bestens dem P. T. Publicum.
 Für beste Bedienung und reinste Wäsche ist jederzeit strengstens Sorge getragen.
 == Damen-Frisier-Salon separiert. ==



Landwirtschaftliche
Regional - Ausstellung

in Pettau
 vom 22. bis 29. September 1895
 unter dem Protectorate des Herrn Landeshauptmannes von Steiermark, Grafen Edmund Attems.

Zu dieser Ausstellung werden zugelassen und mit Staats-, Landes-, Bezirks- und Gesellschaftspreisen, Medaillen und Diplomen prämiert:

Kinder: aus den Gerichtsbezirken Pettau, Friedau und Rohitsch.

Pferde: aus den Gerichtsbezirken Pettau und Friedau.

Schweine: aus den Gerichtsbezirken Pettau, Friedau, und Rohitsch.

Außerdem aus allen Richtungen: alle thierischen Producte, alle Bodenproducte der Land- und Forstwirtschaft, alle Producte der landwirtschaftlichen Industrie, Hopfen, alle Producte des Wein-, Obst- und Gartenbaues, der amerikanischen Nebencultur, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte etc.

Die Anmeldung zur Besichtigung der Ausstellung hat bis Ende August, die Einsendung der Ausstellungsgegenstände bis 15. September zu erfolgen.

588

Zu 10 Meter
 1 Kilgr.
 ö. W. fl. 1.50
 Vollkommen
 freifertig.



Geruchlos
 sofort trocknend
 und dauerhaft.
 Klebt nicht!

Franz Christoph's
FUSSBODEN-GLANZLACK

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame flebrige Trocknen, das der Lackfarbe und dem Lack selbst eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, daß jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können naß abgewischt werden, ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterscheide:

gefärbten Fussboden-Glanzlack,
 gelbbraun und mahagonibraun, der wie Lackfarbe deckt und gleichzeitig Glanz gibt, daher anwendbar auf alten oder neuen Fußböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen; und

reinen Glanzlack (ungefärbt)
 für neue Dielen und Parketten, der nur Glanz gibt. Namentlich für Parketten und schon mit Lackfarbe getrichene ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verbedt aber nicht das Holzmuster.

Postkoll ca. 35 Quadratmeter (zwei mittlere Zimmer) ö. W. fl. 5.90 oder Rm. 9.50 franco. In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden directe Aufträge diesen Übermittlern; Musteranstriche und Prospekte gratis und franco. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieses seit mehr als 35 Jahren bestehende Fabrikat vielfach nachgemacht und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zweck entsprechend in den Handel gebracht wird. Depot in Cilli bei Josef Matik.

Franz Christoph
 Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanzlack.
Prag **Zürich** **Berlin**
 Karolinenthal. Industrie-Quartier. NW. Mittelstraße. 226-10

Steiermärkische Landes-Curanstalt
Rohitsch-Sauerbrunn

Südbahnstation Pölschach. Saison 1. Mai bis 1. October.
Trink-, Bade-, Molken- und elektr. Curen.

Prospecte durch die Direction.
 Die weltberühmten Glaubersalz-Säuerlinge, empfohlen durch die ersten medicinischen Autoritäten bei Erkrankung der Verdauungs- und Athmungsorgane, u. zw. die

Tempelquelle als bestes Erfrischungsgetränk,
Styriaquelle als bewährtes Heilmittel
 versendet in frischer Füllung die

299-20 **Brunnenverwaltung Rohitsch-Sauerbrunn.**

Rudolf Baur
Innsbruck (Tirol)

Ver sandtgeschäft, Rudolfstraße Nr. 4
 empfiehlt seine



echten Tiroler
LODEN

für Herren und Damen. Fertige Habelocks, Wettermäntel etc., vollkommen wasserdicht, in bekannt schönster und billigster Ausführung. 140
 Muster und Katalog gratis und franco.

Seit dem Jahre 1868 wird

Berger's medicinische

THEERSEIFE

die an Kliniken und von vielen praktischen Aerzten erprobt wurde, nicht nur in Oesterreich-Ungarn, sondern auch in Deutschland, Frankreich, Russland, den Balkanstaaten, der Schweiz etc. gegen Hautleiden, insbesondere gegen

Hautausschläge verschiedener Art,

mit bestem Erfolge angewendet. Die Wirkung der Berger'schen Theerseife als hygienisches Mittel zur Entfernung der Kopf- und Bartschuppen, zur Reinigung und Desinfection der Haut ist gleichfalls allgemein anerkannt. Berger's Theerseife enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Verhütung von Täuschungen beachte man ausdrücklich Berger's Theerseife und achte auf die hier abgedruckte Schutzmarke.



Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg

Berger's med. Theer-Schwefelseife

angewendet. Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller

Unreinheiten des Teints,

gegen Haut- und Kopfschläge der Kinder, sowie als unbertreffliche cosmetische Wasch- und Badesoife für den täglichen Bedarf dient:

Berger's Glycerin - Theerseife,

die 55% Glycerin enthält und fein parfümirt ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Gebrauchsanweisung.

Von den übrigen Berger'schen medicinisch-cosmetischen Seifen verdienen insbesondere hervorgehoben zu werden: Benzoseife zur Verfeinerung des Teints; Boraxseife gegen Wimmeria; Carboiseife zur Glättung der Haut bei Blatternarben und als desinficirende Seife; Berger's Fichtennadel-Badesoife und Fichtennadel-Toiletteseife, Berger's Kinderseife für das zarte Kindesalter (25 kr.); Lehtyolseife gegen Gesichtsröthe; Sommersprossenseife sehr wirksam; Tanninseife gegen Schwefelfüße und gegen das Ausfallen der Haare; Zahuseife bestes Zahnreinigungsmittel. Betreffs aller übrigen Berger'schen Seifen verweisen wir auf die Brochüre. Man beachte stets Berger's Seifen, da es zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt.

Depots in Cilli bei den Apothekern A. Mareck und K. Gela sowie in allen Apotheken der Steiermark. 201-12

Kaiser-Jubiläums-Kirchenbau-Lose à 1 fl.

Haupttreffer

30.000 Gulden

wert. 598-8

LOSE empfiehlt die Verwaltung des Blattes.

Letzter Monat!

Strangfalzziegel

aus der **I. Premstätter Falzziegel-Fabrik**, bestes u. billigstes Bedachungsmateriale, empfiehlt und liefert die Hauptvertretung 334

Othmar Jul. Krautforst
 GRAZ, V., Eggenberggürtel 12.

Heinrich Reppitsch
Zeugschmied für Brückenwaagenbau
und Kunstschlosserei
Cilli, Steiermark

erzeugt Decimal- auch Centimal-Brücken-
Waagen, Gitterthüren u. Geländer, Or-
namente u. Wappen aus Schmiedeeisen,
Garten- und Grabgitter, Den- u. Wein-
pressen, Tiefbrunnen, auch Pumpen,
Einschlagbrunnen, sowie Wagenwinden,
solid und billigt. 19-52

Verkauf eines Warenlagers.

Das zur **Rudolf Gadner'schen Concursmasse** in **St.-Geist** (Station der Localbahn Völschach—Gonobitz), Bezirk Gonobitz, gehörige

Schnitt- und Spezereiwaren-Lager

im gerichtlich erhobenen Schätzwerte von 2056 fl. 89 kr. wird in Vausch und Bogen an den Meistbietenden verkauft.

Die diesfälligen, mit einem Badium von 100 fl. belegten Offerte sind bis **Ende August 1895** beim Concursmassen-Verwalter **Dr. Michael Lederer**, Advocat in Gonobitz, zu überreichen, bei dem auch das Inventurs-Protokoll eingesehen werden kann.

Der Meistbot ist binnen 3 Tagen nach erfolgter Verständigung von der Annahme des Offertes durch den Creditoren-Ausschuss zu Handen des Concursmassen-Verwalters zu erlegen und die Ware längstens binnen 8 Tagen danach zu übernehmen und das Geschäfts-local in St.-Geist zu räumen. Das Badium des Meistbieters wird von dessen Meistbote in Abrechnung gebracht. 615-2

Damen-Confection.

Das Neueste, Beste und Preiswürdigste pro 1895.

Grosse Auswahl

von **Damen-Mänteln, Regen-Mänteln, eleganten Capes** und **Schulterfrägen** in vielen Farben.

Damen-Kleider, Jaquets und Jacken

von einfachster Erzeugung bis zu elegantester Ausführung nach stets neuesten Modellen.

Großes Sortiment von Blousen

für jede Jahreszeit. — Offeriere ein grosses Quantum von

Occasions-Waren

zu mehr als zur Hälfte im Preise reduciert.

Um recht zahlreichen Besuch bittet achtungsvollst

Karl Roessner

Rathhausgasse Nr. 19.

193—42

Ächter **Ölz-Kaffee**

wird täglich beliebter, weil er den Kaffee zu einem gesunden, wohlschmeckenden und kräftigen Gemüßmittel macht.

Zu haben in **allen** Specereihandlungen.

Danksagung.

Tief ergriffen von dem schmerzlichen Verlust meiner herzenguten, mir unvergesslichen Gattin, resp. Tochter und Mutter, der Frau

Mizi Slinker

Kaufmannsgattin

bin ich außerstande, jedem Einzelnen für die vielen Beweise herzlicher und aufrichtiger Theilnahme meinen persönlichen Dank abzustatten, weshalb ich bitte, für die so zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse, für die schönen, von Seite der Frauen Weitensteins, Familie Mulley, Jaklin, Woduschegg, Kociančić etc. etc. gewidmeten Kranzspenden, dem „Liederkrantz“ für das ergreifende Heb- und Grablied auf diesem Wege meinen innigsten Dank gütigst entgegennehmen zu wollen.

WEITENSTEIN, am 20. August 1895.

Franz Slinker.

Bestes gegen Wanzen, Motten, Parasiten auf Ausgebieren etc.

Zacherlin

wirkt staunenswert! Es tödtet — wie kein zweites Mittel — jederlei Insecten und wird darum auch in der ganzen Welt als einzig in seiner Art gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl“.

Cilli: Traun Steiger, Alois Ballawb, Victor Wogg, Franz Janesch, Milan Jodevar, Ferdinand Pella, Paul Matle, Anton Perjen, Friedrich Patowitzsch, Franz Michlawp, Karl Gela, Franz Jangger.	Consum-Berein: Josef Boubt.	Reichenburg: R. Rainhofen.
Franz: Johann Bauer.	Hohenegg: Franz Jottl.	Sachsenfeld: Adalbert Otoböckl.
Gonobitz: Georg Rischog.	Lichtenwald: A. Rabiant, S. F. Schall. — Ludw. Emole, Jwentel & Co.	St. Georgen: Franz Martin, J. F. Schescherka.
Hrastnigg: Aloisia Bauerheim.	Montpreis: A. Groszler, Ludwig Schelcherka, F. Wambrechtelner.	St. Marcin: Josef Wagner.
	Oberburg: Jacob Böde.	St. Paul: Robert Zanter.
	Pölschach: F. Jeamusch, A. P. Krausdorfer, Anton Schweiß.	Trifail: Consum-Berein, J. M. Krammer, Franz Pollat, Robert Stenowitj.
	Pristowa: And. Suppanz.	Videm: Joh. Nowat.
	Rann: Franz Matheis, Barlec & Ulmet.	Weitenstein: A. Jastlin.
		Wöllan: Karl Tischler.

Alois Keil's FUSSBODEN-GLASUR

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden.

Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.

Wachs-Pasta

bestes Einlassmittel für Parketten. zum Vergolden von Bilderrahmen etc.

Preis einer Dose 60 kr.

Gold-Lack

Preis eines Fläschchens 20 kr.

Weisse Glasur

ausgezeichneter, schnell trocknender und geruchloser Anstrich für Waschtische, Fensterbretter, Thüren und Möbel.

1 kleine Dose 45 kr., 1 mittlere Dose 75 kr.

595—8

stets vorrätig bei:

Victor Wogg in Cilli.

Preiselbeeren,

täglich frische, empfiehlt Louise Sager, Bohnhofgasse Nr. 9. Aufträge von auswärts werden prompt effectuirt. 621-3

Feuerfeste Casse

zu kaufen gesucht. Näheres bei der Verwaltung des Blattes. 605-3

Claviere

der besten Wiener Fabrikate sind unter Garantie zu den billigsten Preisen auch in Ratenzahlungen und Miete zu haben. Adresse, Klostergasse 2, 2. Stock, Bishitzky. 594-4

Michael Altziebler

Thonwaren-Erzeuger in Cilli empfiehlt sein Lager aller Sorten von Thonöfen 446-55 zu billigsten Preisen. Bedienung prompt.

Gastgewerbe

auf sehr gutem alten Posten ist wegen Todesfall aus freier Hand abzugeben. — Nähere Auskunft erteilt die Verwaltung des Blattes. 616

Danksagung.

Meine Tochter litt am Magen. Sie konnte nichts essen, und was sie zu sich nahm, brach sie aus. Zeitweise bekam sie Stiche in die Brust und Seite und war so schwach, daß sie nicht stehen konnte. Wir wandten uns daher an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Köln am Rhein, Sachsenring 8. Die Medicamente, die derselbe sandte, hatten sofort Erfolg. Gleich am zweiten Tage merkte man das Schwinden der Krankheit und bald hatte sich Hedwig so erholt, daß von einer Krankheit nichts mehr zu spüren war und sie ihre Beschäftigung wieder aufnehmen konnte. Ich sage Herrn Dr. Hope hiedurch im Namen unserer ganzen Familie den herzlichsten Dank. (gez.) Silvester Holscher, Gleiwitz D/S., Neuborferstraße 9. 266

J. Bendik's

Bendik's Leder-
in St. Valentin. Alleiniges Fabricationsrecht in Oesterreich-Ungarn



Glanz-Tinktur.

der f. u. l. aussch. priv. **Lederglantzinctur** sowie des rühmlichst bekannten patentierten wasserdichten 130-25 **Ledernahrungsfett.**

Ersteres ist das Beste zum Glänzen von Leder an Pferdegeschirr, Schuhwerk, Wägen, Möbeln u., letzteres um das Leder weich und wasserdicht zu erhalten. Geprüft vom f. u. l. Reichskriegsministerium. Eingeführt in Marställen von f. u. l. Hoheiten, bei den größten Transport-Unternehmungen in Wien, Graz und Linz u. c., sowie bei den f. u. l. Truppen aller Waffengattungen. — Dann wird vorzügliches **Fuß- und auch Waffens-fett** erzeugt. Um Täuschungen vorzubeugen, ist jede Flasche oder Dose mit dem Namen **J. Bendik in St. Valentin** versehen. **Preis per 10 Stück von jeder Gattung** (ob Blende oder Glas) fl. 1.—, 2.—, 4.— u. 8.—. **Wiederverkäufer erhalten Rabatt.** Zu haben: Cilli: nur bei Traun & Stiger, Graz: bei Kroath, Marburg: bei Martiny und Hollafel, Laibach: bei Weber, Klagenfurt: bei Ruffi's Nachfolger. Bitte Prospekte mit Preis-Courant von der Fabrik St. Valentin zu verlangen.

Junger tüchtiger Commis

der Gemischtwarenhandlung mit guten Zeugnissen, der deutschen sowie der slovenischen Sprache vollkommen mächtig, wünscht vom 1. oder 15. October d. J. in einem besseren Hause einer Spezerei oder Gemischtwarenhandlung unterzukommen. Adresse bei der Verwaltung des Blattes. 622-2

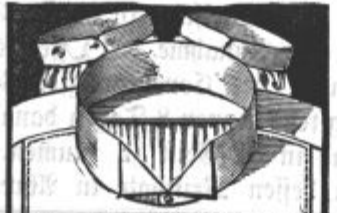
Solide

Personen, die besondere Vorliebe und spezielle Begabung für eine agentielle Thätigkeit haben, wollen unter „9132“, Graz, postlagernd, Anfrage halten.

Gegründet 1870.

Herren-, Damen u. Kinder-Wäsche-Erzeugung

en gros und en detail
Preis und Ware ohne Concurrenz.



Herren-Hemden weiss, Chiffon, glatte Brust, ohne Kragen, ohne Manschetten 27 Sorten
pr. Stück fl. 1.20 bis 2.70
pr. 1/2 Dtd. von fl. 6.25 bis 15.—

Knaben-Hemden in 4 Größen, sonst wie oben
pr. Stück fl. 1.—, 1.40
pr. 1/2 Dtd. fl. 5.75, 7.75.

Herren-Unterhosen 6 Qualitäten
pr. Stück 80 kr. bis fl. 1.40
pr. 1/2 Dtd. fl. 4.50 bis 7.50.

1 Dtd. Kragen von fl. 1.80 bis 2.20.
1 Dtd. Manschetten von fl. 3.30 bis 4.60.
1 Dtd. Kürass (Vorhemden) von fl. 3.25 bis 5.—.

Für tadellosen Schnitt und reellste Bedienung garantiert die Firma **C. J. Hamann Laibach** Wäsche-Lieferant mehrerer k. u. k. Officiers-Uniformierungen und der Uniformierung in der k. u. k. Kriegsmarine. 233-40

Preis-Courante in deutscher, slovenischer u. italienischer Sprache werden auf Verlangen franco zugesandt.

Bürgerliches Brauhaus BUDWEIS.

Gegründet 1795. Königlich württembergische Hoflieferanten. 560-10 Haupt-Niederlage:

Graz, Eggenbergerstraße 84 **Rudolf Specht.** Abgabe in Gebinden und Flaschen. 100 Stück Rechnungen von 30 kr. aufwärts 100 Stück Diskontkarten von 30 kr. aufwärts 100 Stück Geschäftskonto-Converts sammt Firma-Druck von 35 kr. aufwärts 490

Ulrich Mederl Graz, Jakominiplatz 17. Die anerkannt billigsten

Brantweinkessel sowie alle übrigen Gattungen **Kupferkessel** bei 500-10 **Josef Simmel** Kupferschmied, Graz, Radetzkystraße 4, Werkstätte: Leitnergasse 6.

Ein Commis

gelehrteren Alters, in der Manufactur- und Spezereibranche gut bewandert, beider Landessprachen mächtig, mit guten Zeugnissen versehen, findet Aufnahme in der Gemischtwarenhandlung des Herrn **Frauz Verbnigg** in **Gonobitz**. 619

Kanzlist

der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, im kleineren Conceptione bewandert, findet Aufnahme. Anträge unter Angabe des Gehaltsanspruches an das Notariat in Tüffer. 606-2

Offene Stellen: Eine grosse

Feuer-Versicherungs-Anstalt engagiert Reisebeamte, die neben Organisations- auch Acquisitionsdienste zu verrichten haben. Anträge mit Angabe der bisherigen Dienstesverwendung sind unter der Chiffre „**Versicherungs-Anstalt**“ an d. Annoncen-Expedition **Ludwig v. Schönhofer, Graz, Sporgasse 5**, zu richten. 580-8

Geschickte Schneiderin

aus Triest empfiehlt sich den Damen in und außer dem Hause. Fräulein **Johanna Zirngast** bei Herrn **Koller, Steuer-Executor, Hauptplatz 17, 1. Stock**. 610-2

Wir suchen

Personen aller Berufsclassen zum Verkauf von **geselich gestatteten Losen** gegen Ratenzahlungen laut Gesetzartikel XXXI vom Jahre 1883. Gewissen-höhe Provision, eventuell auch fixe Gehalt. 587-10 **Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Comp., Budapest.**

Commis

für ein Gemischtwarengeschäft, gesetzten Alters, mit guten Zeugnissen, der deutschen und slovenischen Sprache vollkommen mächtig, tüchtiger Verkäufer, sowie auch ein **Lehrjunge** aus besserem Hause werden sogleich aufgenommen. Offerte sammt Zeugnissen und Photographie unter „**Nr. 270**“ postlagernd **Bölschach**. 585-6

Die Entfernung ist kein Hindernis.

Meinen P. C. Kunden in der Provinz diene zur Nachricht, daß die Einsendung eines Rusterrotes genügt, um ein passendes Kleid zu beziehen. Illustrierte Maß-Anleitung franco. Nichtconvenierendes wird anstandslos umgetauscht oder der Betrag rückerstattet. 115-52 Hochachtungsvoll **Jakob Rothberger** k. u. l. Hoflieferant Wien, Stephansplatz.

Schönes Haus

bestehend aus **Hochparterre** und **1. Stock**, je **2 Wohnungen** à 3 parietierten Zimmern sammt Zugehör, Kellerräume, kleinem Hof, ist billig zu verkaufen. Auskunft **Schulgasse 23**. 597-3

Vertreter werden gegen Vergütung fixer Bezüge und Provision von einer österreichischen Lebensversicherungs-Anstalt für Steiermark gesucht. Angesehene und gut situierte Persönlichkeiten mit ausgedehnter Bekanntschaft werden in erster Reihe berücksichtigt. Offerte beliebe man unter Angabe der gegenwärtigen Beschäftigung und von Referenzen unter „**P. V. 26**“ an die Annoncen-Expedition von Herrn **Rudolf Woffe** in **Wien** einzusenden. 607-2

Eine Wohnung

im neuen Hause Nr. 17 in der Gartengasse im 1. Stock, bestehend aus 4 Zimmern, 1 Dienstbotenzimmer, 1 Küche, 1 Speisekammer sammt Zugehör vom 1. October 1895 an zu vermieten. Anzufragen im Hotel „**Strauß**.“ 625-3

2 Wohnungen

bestehend aus 2 Zimmern mit Küche und aus 1 Zimmer mit Küche, sind ab 15. September, eventuell 1. October auf der „**Grünen Wiefe**“ zu vermieten. 623-3

Ein nett möbliertes Zimmer

gassenförmig, separierter Eingang, ist an einen, eventuell zwei solide Herren per 1. September **sehr billig** zu vermieten. Anfrage bei der Verwaltung dieses Blattes. 618-3

Ich suche in Cilli ein kleines Möbliertes Zimmer

sammt Verpflegung 612-3 für einen Studenten. Anträge unter „**Sofort 100**“ an die Verwaltung des Blattes.

In der **Grabengasse Nr. 3** sind **zwei ebenerdige**

Wohnungen

mit 2 und 3 Zimmern sammt Zugehör vom 1. September d. J. an zu vergeben. Anzufragen daselbst im 1. Stock. 611-3

Im Sparcasse-Gebäude

sind Wohnungen zu vermieten. Auskünfte erteilt der Hausbesorger daselbst. 589-12

Ein schönes stockhohes

Haus

mit schönem großen Vorgarten, großem Hof, mit Werkslocalitäten und Wirtschaftsgebäuden, in der Stadt, sehr nahe dem Stadtpark gelegen, ist wegen Ueberföderung unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Anzufragen: **Schulgasse Nr. 23**. 624-4

Ein Stock hohes Haus

neu erbaut, mit Garten, elf geräumigen Zimmern und dazu gehörigen Küchen u. sehr ertragfähig und für jedes Geschäft geeignet ist zu verkaufen. Näheres bei der Verwaltung des Blattes. 600-3

Eine Villa,

bestehend aus einer Hochparterre- und einer Mansardenwohnung, u. zw. erstere mit einem Salon, zwei Wohnzimmern, einem Cabinet, Badezimmer, Dienstbotenzimmer u. Küche; letztere bestehend aus Salon mit Terrasse und zwei Zimmern. Diese Localitäten sind ab 1. October d. J. zusammen oder auch theilweise zu vermieten. — Auskunft erteilt Herr **Franz Baumer**, Schlossberg Nr. 33. 590-39

Kundmachung.

In **Kalobje** bei Cilli kommt am 1. September l. J. der **Bau eines Schulhauses** mit dem Kostenüberschlage von 10.212 fl. 73 kr. zur Ausführung. Unternehmungslustige, welche **10%** **Vadium** zu erlegen haben werden, können den Plan mit dem Kostenüberschlage, sowie die Bedingungen beim gefertigten Ortschulrath einsehen. **Ortschulrath Kalobje**, 13. August 1895. **Der Vorsitzende.** 617